



INHALTSVERZEICHNIS NOVEMBER 2011

Deutscher Artikel:	Seite
Akhanda-Bhajan	2
Serien:	
Veden - Teil 3	10
Von Natur aus verwaist - Teil 2	19
Babas phantastische Flöte (Victor Kanu) - Teil 1	25
Babas phantastische Flöte (Victor Kanu) - Teil 2	31
Babas phantastische Flöte (Victor Kanu) - Teil 3	35
Studienkreis 5 - Teil 2	39
Studienkreis 5 - Teil 3	46



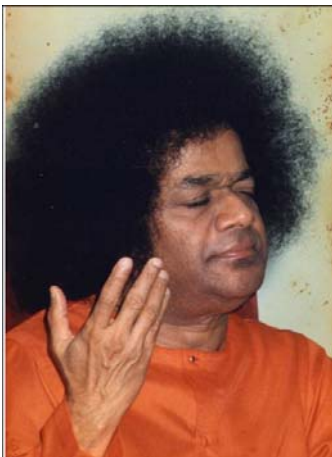
Akhanda-Bhajan

Liebe Leser,

Am 11. September 2009 wurde in Radio Sai Deutschland die Sendung „Akhanda-Bhajan-Singen“ ausgestrahlt. Diese Sendung bringen wir in dieser Ausgabe von H2H in Textform. Durch die Sendung führte Evelyn Seeliger.

Evelyn: Sai Ram und herzlich willkommen zu einer Stunde Radio Sai Global Harmony Deutschland!

Jedes Jahr im November wird weltweit das Akhanda-Singen begangen. Diesem segensreichen Tag widmen wir unsere heutige Sendung und legen sie Bhagavan Sri Sathya Sai Baba in Demut zu Füßen.



Sathya Sai Baba Sadguru Jai Jai
Om Sai Om Sai Om Sai Babaji Babaji Baba
Sathya Dharma Shanti Ananda

Es folgt das Lied:

*Wir preisen Dich, Sathya Sai Baba,
Höchster Göttlicher Lehrer.
Om Sai, o Herr, o Baba.
Du bist Wahrheit, Rechtschaffenheit,
Friede und Glückseligkeit.*

Evelyn fährt fort:

Akhanda bedeutet „unteilbar“ oder auch „ununterbrochen“. Und ununterbrochen werden dann auch 24 Stunden lang Lieder zum Lobe Gottes gesungen, einmal rund um den gesamten Globus. Sai Baba erläutert:

*„Wenn alle Beteiligten in Einheit Bhajans singen, welche heiligen Schwingungen werden da erzeugt und welche göttliche Energie wird freigegeben? Wenn diese Schwingungen die Welt erfüllen, welche Veränderungen können sie nicht bewirken? Wenn einer alleine singt, verbindet sich sein Herz mit dem Lied. Wenn aber viele zusammen singen, erlangt das Lied göttliche Kraft.“
„Es ist nicht der Tag, der zählt. Es ist das Herz, das bereit sein muss und darauf brennen muss, mit Freude zu singen und diese Freude mit anderen zu teilen.“*

Wo liegt nun eigentlich der Ursprung dieses Akhanda-Singens, denn es ist ja kein traditionell indisches Fest, wie zum Beispiel Maha Shivaratri?

Devotee: „Ich hab mal die Geschichte gelesen, als das initiiert wurde, als die erste Akhanda-Nacht gesungen wurde, und da hat Swami gesagt: ‚Ich komme und ich bleibe die ganze Zeit bei euch‘, und das stelle ich mir jetzt jedes Mal vor.“

Evelyn: Ja, und das war bereits 1945. Aber das möchten wir gern noch etwas genauer wissen. Mrs. **Geeta Mohan Ram** hat den Kollegen von Radio Sai Global Harmony die Entstehungsgeschichte des ersten Akhanda-Singens erzählt, und das Team von **Heart2Heart** hat dieses Gespräch für Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, übersetzt und auf seiner Website im Mai 2008 veröffentlicht. Wir haben daraus heute einen kurzen Ausschnitt für Sie vorbereitet.

Geeta Mohan Ram kommt aus einer Familie, die seit vier Generationen mit Swami verbunden ist. Ihr Urgroßvater **Seshagiri Rao** kam 1943 zu Swami und war viele Jahre Tempelpriester in Prasanthi Nilayam. Sie kam also bereits im zarten Kindesalter zu Swami und ihr Leben ist voll von wunderbaren Erlebnissen mit Sai Baba.

Heute lebt sie in den USA, und den Kollegen von Radio Sai Global Harmony erzählte sie vor ungefähr fünf Jahren nach einem Bhajan-Abend die Entstehung des Akhanda-Singens.

„Sai Ram. Es ist schön hier zu sein, besonders nach den wundervollen Bhajans, die wir gerade sangen. Wenn so viele Menschen mit solcher Hingabe zu Swami singen, fühle ich mich in eine andere Zeit zurückversetzt. Einige von euch mögen die Geschichte kennen, wie die Akhanda-Bhajans, die jedes Jahr im November stattfinden, durch meinen Großvater im Jahr 1945 ihren Anfang nahmen.

1944 begann das Bhajansingen in unserem Haus mit den acht Familien, die als erste von Bangalore zu Swami fuhren. Immer, wenn sie nach Puttparthi fuhren, sangen sie diese Lieder von Swami, Bhajans und andere Lieder der Hingabe. Es gab keine festen Bhajan-Sitzungen. Swami saß dann mit ihnen vor seinem Bild und sang ebenfalls.

Ich erinnere mich, als ich etwas älter war, es war in den fünfziger Jahren, da saß Swami während der Bhajans bei uns und sagte: ‚Beobachtet dieses Bild, wenn ihr singt.‘ So wussten wir, dass etwas geschehen würde. Als die Bhajans gesungen wurden und es ein Devi-Bhajan war, sahen wir, wie auf Swamis Bild Kumkum auf seiner Stirn erschien.“



Es folgt der Bhajan::

Devi Bhavani Maa, Jaya Sai Bhavani Maa,
 Jaya Karo Sai Maa, Kripa Karo Sai Maa
 Jaya Maa, Jaya Maa, Jaya Devi Bhavani Maa
 Jaya Parthi Nivasini Maa, Jaya Sai Bhavani Maa
 Devi Bhavani Maa, Jaya Sai Bhavani Maa

Dieser wunderbare Text des eben gehörten Bhajans lautet in deutscher Übersetzung:

Gepriesen seiest Du, Mutter des Universums,
 Lebensspenderin Sai, erbarme dich unser!
 Schenk uns Deine Gnade, Bewohnerin aus Puttparthi.

Geetha Mohan Ram erzählt weiter: „Wenn es ein Shiva-Bhajan war, sahen wir manchmal, wie sich die Girlande vom Bild löste und quer über das Bild die Form einer kleinen Schlange annahm. So konzentrierten wir uns auf den jeweiligen Bhajan, weil wir wussten, dass etwas auf diesem Bild geschehen würde. Er lehrte uns, die Worte zu verstehen und uns völlig auf die Bhajans auszurichten.“

Das geschah damals regelmäßig in Puttaparthi, aber wenn die Familien wieder nach Bangalore zurückkehrten, vermissten sie Swami und all die wundervollen Erfahrungen beim Bhajan-Singen sehr. Daher beschlossen sie, jeden Donnerstagabend eine Stunde lang Bhajans zu singen.“

„In den Jahren um 1940 bestand Ausgangssperre. Es war nicht erlaubt, am Abend das Haus zu verlassen, denn es war Krieg. Aber irgendwie schafften sie es, leise und unbemerkt mit ihren Taschenlampen zum Bhajansingen zu gehen.“

Als so beinahe ein Jahr vergangen war, sagten alle: „Nun haben wir fast ein ganzes Jahr jeden Donnerstag das Bhajan-Singen in unseren Heimen abgehalten. Warum veranstalten wir nicht ein 24-stündiges Bhajan-Singen, sozusagen als Höhepunkt dieser Zusammenkünfte?“ Sie schrieben einen Brief an meinen Großvater, der in Puttaparthi lebte und baten Swami darin um Erlaubnis für ein 24-stündiges Bhajan-Singen. Mein Großvater besaß in jenen Tagen das Privileg, bei Swami zu sein und ihm zu dienen.“

Er fragte Swami und übermittelte uns dann folgende Antwort: „Swami ist sehr glücklich über diese Idee. Er sagte, wir sollen es Akhanda-Bhajan nennen. 24- Stunden-Namasmarana. Er sagte: ‚Tut es!‘ und nicht nur das, Er möchte auch selbst kommen.“



Zitat: „Ihr beteiligt euch nicht laut genug am gemeinschaftlichen Singen. Wenn jemand in den Brunnen gefallen ist und nicht herauskommt, murmelt er auch nicht etwas vor sich hin. So singt auch ihr **laut** den Namen des Herrn.“

„So begann das Akhanda-Bhajan-Singen.“

Swami kam und wohnte im Haus meiner Tante. Das ging so bis 1974. Er kam sogar, nachdem das Brindavan-Gebäude gebaut worden war. Als ich heranwuchs sah ich, wie die Menschenmenge wuchs.

Doch wurde dieses 24-stündige Singen unverändert von unseren acht Familien geleitet. Damals wurden die Bhajans von Donnerstagsmorgen bis Freitagmorgen gesungen. Er kam und blieb bei uns. Er kam am Mittwoch, manchmal während der Mittagszeit, gerade rechtzeitig zum Lunch. Selbstverständlich befand sich die ganze Verwandtschaft in unserem Haus und war damit beschäftigt, den Raum für Swami herzurichten und auch andere Vorbereitungen zu treffen.

Andere Devotees organisierten einen Raum, wo die Bhajans stattfinden konnten, da mehr als 200 Menschen daran teilnahmen. Sobald Swami angekommen war, aß er zu Mittag und stellte dann die Frage: „Wo ist die Bhajanhalle?“ Er wollte sofort mit uns dorthin gehen und die Halle besichtigen, in der die Vorbereitungen in vollem Gange waren.

Er sah, wie die Jugend gerade dabei war, einen Altar aufzustellen und zu schmücken. Die Frauen saßen beieinander und banden Blumen, um schöne Girlanden für die Bilder zu machen. Andere waren dabei auszufegen und aufzuwischen.

Swami machte Bemerkungen wie: „Ooh, das ist sehr schön“; Er bat darum, Sein Bild an der richtigen Stelle zu installieren und half den Jungen beim Befestigen. Dann scheuchte Ihn natürlich jeder behutsam fort, weil es einfach nicht möglich ist voranzukommen, wenn Er so nahe ist. Einmal sagte meine alte Tante, die Swami als kleines Kind betreut hatte zu Ihm, als wäre Er noch ein Kind: „Swami, komm und höre auf, diese Männer zu stören, die sich bemühen, den Altar herzurichten. Komm und setz Dich hierher.“ Er entgegnete: „Gut, Ich komme und werde bei euch sitzen, während ihr die Girlanden knüpft.“

Es lag eine große Menge Jasmin in der Mitte vor den Frauen, die mit soviel Hingabe die Girlanden knüpften. Swami sagte zu ihnen: „Zeigt mir, wie das gemacht wird.“ Er versuchte, eine Girlande zu binden, doch sie fiel auseinander. Die Frauen sagten zu Ihm: „Du wirst es nie lernen.“ Meine Tante warf ein: „In dieser Avatarschaft ist es nicht Deine Sache, Girlanden zu knüpfen. Geh weg, geh und mache etwas anderes.“ Aber Swami gab nicht auf. Er begann mit ein oder zwei Blumen. Doch die Frauen waren ziemlich ungehalten, weil Er am Faden zerrte und die Stängel abbrachen.

Daraufhin gab meine Tante Ihm eine kleine Schüssel mit ein paar Blumen darin und meinte: „Du kannst es mit diesen versuchen, aber wenn Du es nicht schaffst, dann höre lieber auf.“ So saß Er da mit seiner Metallschüssel voll Blumen vor Sich. Und plötzlich hielt Er, als wir uns gerade umdrehten, die längste, schönste Girlande hoch, die man sich nur vorstellen kann. In einem Augenblick war eine 1,20 m lange Girlande entstanden. Er sagte: „Seht, Ich lerne schnell.“ Auf diese Weise beteiligte Er sich an unseren Aktivitäten. Er wurde ein Teil von uns. Dies ist der Swami, den ich sah, als ich heranwuchs. Der Swami, der mit uns scherzte, mit uns spielte.“

Evelyn: Soweit die Aufzeichnung von Geeta Mohan Ram über die Anfänge des Akhanda-Singens, die Sie nachlesen können in **Heart2Heart**, in der Ausgabe vom Mai 2008.

Über das Singen der Lieder zum Lobe Gottes, bemerkte Swami einmal:

„Einige Leute sind dafür, dass nur Bhajans gesungen werden sollten, die in Prasanthi Nilayam verwendet werden. Doch Gott ist allgegenwärtig. Er wohnt in jedem Herzen und alle Namen sind sein. So könnt ihr Ihn mit jedem Namen rufen, der euch erfreut. Singt laut den Ruhm Gottes und ladet die Atmosphäre mit göttlicher Verehrung auf. Dann werden die Wolken als Regen herunterkommen und die Felder weihen. Die Frucht wird sich dann laben und die Nahrung weihen und mit Pracht zum Göttlichen erwecken. Das ist die Kette der Entwicklung. Aus diesem Grund bestehe ich darauf, den Namen Gottes in der Gruppe zu singen.“

Anlässlich des Akhanda-Singens im November 2008 habe ich einige Devotees gefragt, was das Akhanda-Singen für sie ganz persönlich bedeutet.

Devotee 1: „In dieser wunderbaren Akhanda-Nacht, in der wir mit Hingabe und Liebe singen, um die Atmosphäre zu reinigen, uns zu reinigen, und ja, alle Wesen in allen Welten hoffentlich dem Glück zugänglich werden zu lassen, das ist für mich Akhanda-Bhajan.“

Und ich habe den Tagesspruch aus Prashanti Nilayam heute vom 8. November 2008. Und Baba sagt dort:

Und das, finde ich, ist doch ein wunderbarer Gedanke, dass nicht nur in dieser Welt, sondern in allen Welten für das Glück gesorgt wird. Was kann es Größeres geben?“

Devotee 2: „Akhanda-Bhajan hat für mich insofern eine wichtige Bedeutung, da ich erfahren und gehört habe, dass das ja rund um die Welt, in allen Zentren und Gruppen an diesem Tag gesungen wird, in diesen 24 Stunden. Und dass durch das Singen die Atmosphäre gereinigt wird und, ja, Frieden und Harmonie in die Menschen kommt, in die Städte und Dörfer, in die Häuser. Und, ja, diese Vorstellung, dass man in Australien, Neuseeland anfängt, morgens zu singen und dieser Gesang, wenn man jetzt da oben irgendwo stationär mal runterguckt, überall wie Lichtblitze der Hoffnung von oben zu sehen sind, wenn wir da alle so singen. Und dieser Gedanke und dieses Gemeinschaftliche, dieses Welt Umspannende, das hat eine besondere Kraft für mich, und deshalb ist das immer eine besondere Freude, daran teilhaben zu können; wenn ich aber auch nicht 24 Stunden durchsinge oder es aber auch nur mal zwei Stunden sind oder drei.“

Aber auch jetzt zu diesem Zeitpunkt, mit diesen ganzen Umwälzungen, die jetzt gerade auf der Welt stattfinden, zum Positiven, auch wenn es scheinbar kracht, aber ja, das Neue kündigt sich einfach unmittelbar an. Und das Alte muss natürlich erstmal kaputt gehen, bevor das Neue kommen kann. Und das erleben wir gerade. Und durch dieses gemeinschaftliche Singen ist da so diese Einheit, diese Power.

Und ich bin dankbar, hier auf der Erde sein zu können und vielleicht einen kleinen Teil dazu beitragen zu können, da wo ich lebe. Ja, mit meinen Brüdern und Schwestern zu singen, selbstlosen Dienst an den Brüdern, an den Mitmenschen, an der Gesellschaft irgendwie etwas wieder zurückgeben zu können, auch. Und dann wird Frieden da sein.“

Devotee 3: „Akhanda-Bhajans sind für mich der höchste Punkt im Jahr. Ich fühle mich gereinigt, und mein Herz ist ganz offen. Das trägt mich ein paar Wochen hinterher. Und deshalb komme ich gerne und singe.“

Devotee 4: „Es ist genau, wie in der katholischen Kirche - ich bin ursprünglich katholisch -, wenn ich im Gottesdienst gewesen bin und gesungen habe, dann fühlte ich mich Gott näher. Dann habe ich, die wir gelehrt worden sind, dass Gott irgendwo das Himmelreich ist, irgendwo unter euch, dann spüre ich den wahren Sinn, wie es in der Bibel heißt, so wie ich es gelernt habe. Das Himmelreich ist inwendig in euch, und das hat mich mein ganzes Leben begleitet, dies zu suchen. Das habe ich in der Kirche nicht ganz gefunden.“

Ich glaube, man muss sich auf die Suche machen, den Gott im Innern zu finden, dann erkennt man ihn auch außerhalb. Und dann erkennt man auch, dass alle Menschen dieses göttliche Licht in sich tragen. Und wenn jeder das in sich verwirklichen würde oder versuchen würde zu verwirklichen, dann würde er merken, dass wir im Grunde genommen, ob schwarz ob weiß, ob gelb ob rot, egal welche Religion, alle das Gleiche sind. Kinder, Brüder oder Schwestern des ewigen Gottes, der da ist: Geist.

Und deshalb gehe ich gerne zu solchen, man sagt hier: Satsangs, wo man das stundenlang singen kann und wo man Menschen findet, die die ähnliche Sehnsucht haben. Dann bewahrheitet sich doch das alte, normale deutsche Wort: Wo man singt, da lass dich nieder, böse Menschen kennen keine Lieder.

Alles so einfach. Aber dass es einfach ist, merkt man erst, wenn man älter wird, und wenn man lange sitzt, sich auch anschaut, wenn man nicht wegläuft, was in einem noch nicht so in Ordnung ist, was einen trennt davon, diese Hingabe zu erfahren. Und dies sich wirklich anzuschauen, ohne wegzulaufen, seine, wie soll ich sagen, seine - grob gesagt - „seine“ in Anführungszeichen Leichen im Keller, seine neurotischen Ismen, seine Egospiele, die spielen ja alle eine Rolle. Und wenn man lernt, dass da Menschen sind, ohne den anderen anzugucken, jeder singt, egal, ob

Tagesspruch vom 8.11.2008:

„Was benötigt wird, ist die Transformation des Herzens. Alle schlechten Gedanken und Gefühle sollten das Herz verlassen. Wir sollten mit ganzem Herzen teilnehmen am Bhajansingen. Es sollte nicht ein mechanisches Ritual sein. Und wenn das Herz gefüllt ist mit heiligen Gedanken und Gefühlen, dann wird dieses reflektiert in unserem Bhajansingen. Durch unser Singen geben wir allen Teilnehmern Freude.“

Zitat:

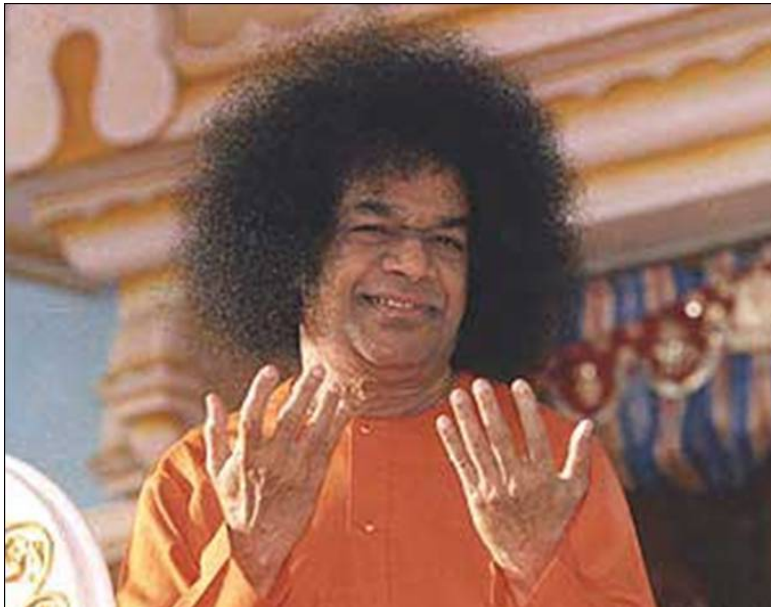
„Ihr müsst mit solcher Liebe zum Göttlichen singen, dass ihr euch selbst vergesst.“

der jetzt mal die Nase rümpft oder so etwas. Wenn man diese Geduld entwickelt, dann lernt man das, was im Zen Aufmerksamkeit und Geduld und Wahrhaftigkeit genannt wird. Und dann merken andere Leute, nach einer gewissen Zeit, dass man sich verändert. Und das ist der Weg zu Gott. Und das habe ich beim Satsang, beim sogenannten Akhanda-Bhajan-Singen, wenn man sehr lange singt, das habe ich zunehmend erfahren. So einfach ist das.

Devotee 5: „Beim Bhajan-Singen, und speziell beim Akhanda-Bhajan, wenn ich dann über Stunden singe mit der Gruppe, dann komme ich in einen meditativen Zustand, der mich nach innen führt, und wo ich in meinem Herzen meine Göttlichkeit spüre, treffe und finde. Und das ist ein sehr erhebendes wunderschönes Erlebnis, was ich nicht missen möchte.“

Devotee 6: „Für mich ist das heutige Akhanda-Bhajan-Singen im Zentrum hier in Hamburg ganz wichtig, weil ich ganz deutlich die Energie spüre, die in dieser Nacht um die ganze Welt geht. Weil überall auf der Welt, - bei den Hindus wird gesungen -, die Akhanda-Bhajan-Nacht ist. Und das finde ich für mich eine ganz starke energetische Erfahrung, hier zu sein.“

Devotee 7: „Also ich bin heute zum Akhanda-Bhajan, zum Singen hierher gekommen und ganz besonders um mich wieder anzudocken an Baba, an Seine Energie. Ich merke, dass ich da, ja, ein bisschen zerfleddert bin und so ein bisschen konfus, und um einfach wieder in meine Mitte zu kommen. Mit mir selbst wieder in Kontakt zu kommen und, ja, diese wunderbare Schwingung, die entsteht beim Singen, in mich aufzusaugen, die mich auch durch den Alltag trägt.“



Ich singe am allerliebsten den heiligen Namen „Rama“. Rama, ja, also es klingt so wunderbar, und für mich ist Rama diese Süße, die Liebe, die vergibt und die, ja, unendliches Mitgefühl ist. Ja, es entsteht sehr oft eine ganz innige Herzensenergie, und wenn wir die mit nach Hause nehmen, dann nehmen wir die auch richtig mit in unser Umfeld, am nächsten Tag in unsere Arbeit.

Und wenn ich so auf die Jahre zurückblicke, also dieses Donnerstagabend-Singen, also dieses regelmäßige wirklich jede Woche, das hat mir immer total geholfen, dass ich mich nicht ganz so weit entferne. Manchmal merkt man das gar nicht, auch wenn man zu Hause sein Sadhana macht; diese Energie in der Gruppe ist oft so hoch, dass

man dann merkt, wow, jetzt bin ich wieder richtig angekommen, ich bin aufgefüllt mit Seiner Liebe, ja.“

Devotee 8: „Singen ist für mich einfach Befreiung. Ganz einfach Befreiung und das Anbinden an Gott. Das heißt Befreiung vom Alltag, Befreiung von den Gedanken, die man den ganzen Tag über hat. Für mich ist es wichtig, mich im Gesang dem Namen Gottes zu widmen und ihm zu nähern.“

Mein liebster heiliger Name ist „Rama“. Weil ich das Ramayana gelesen habe, und ich habe es gehört. Und weil ich weiß, dass Rama sehr viel mit Glückseligkeit zu tun hat, mit Rechtschaffenheit zu tun hat und mit Freude insgesamt.

Das erste Mal bin ich auf die Wirkung des Namens Ramas aufmerksam geworden durch Gandhi. Denn Gandhi war am Anfang, habe ich in seiner Biographie gelesen, ein sehr ängstlicher Mensch, und er hat sich selber als feige bezeichnet und hat dann durch die ständige Wiederholung des Namens Ramas diese Kraft entwickelt, um einfach unerschütterlich furchtlos zu sein.“

Devotee 9: „Akhanda, ja. Singen durch die ganze Nacht. Ich halte allerdings nicht die ganze Nacht durch, aber ich hab eine andere Art mit Akhanda umzugehen, das widerfährt mir eigentlich, ohne dass ich mich darauf vorbereiten kann. Ich wache morgens auf und bin mitten in einem Lied, mittendrin, und weiß ganz genau, dass

ich fast die ganze Nacht gesungen habe, im Schlaf. Das ist ein wunderschönes Gefühl, ein wunderschöner Start in den Tag, das kann ich nicht bestimmen, das passiert mir einfach irgendwann.

Und hier ist es natürlich jetzt heute in dieser Gruppe ganz besonders schön, und ich denke schon, dass die Energie, die hier ausströmt, wirklich die Atmosphäre reinigen hilft, was ja auch immer wieder nötig ist und was ich auch immer wieder - auch alleine - anstrebe, wenn ich singe, dass ich mir vorstelle, wie diese Energien sich ausbreiten und alles um mich herum reinigen.“

Devotee 10: „Ich bin aus Griechenland, und wenn ich nach Hamburg komme, komme ich immer ins Baba Zentrum. Ich fühle mich dann sehr gut und öffne mein Herz allen Baba-Zentren der ganzen Welt. Durch die Bhajans komme ich in den Kontakt mit der universalen Liebe für alle Menschen. Alle kommen zu mir herein und ich gehe in Liebe in alle Menschen. Ich fühle eine universale Liebe, die nur gibt ohne etwas zu nehmen. Nur geben, Liebe und Energie an alle Menschen geben. Das ist für mich Liebe.“

Devotee 11: „Das Akhanda-Singen ist für mich von der Bedeutung, dass ich Klarheit und Reinigung erfahre und von daher mein Bewusstsein geklärt wird und ich in der Lage bin, meinen Weg aus dem Herzen heraus besser zu spüren. Und von daher begleitet mich das Singen schon eine Weile, und ich fühle mich immer sehr gestärkt und gereinigt, meinen Weg klar zu erkennen und zu gehen.“

„Ich empfinde das Singen ohne Unterbrechung über viele, viele Stunden als unendlich kraftvoll. Ich fühle mich sehr erfüllt und auch angefüllt von dem Gesang. Er trägt mich einfach, und ich habe das Gefühl, dieser Gesang geht über unsere ganze Gemeinde hinaus, und er entwickelt sich weiter. Und ich denke auch, er geht bis in den Kosmos hinaus. Ich bin auch heute wieder, ja, voller Dankbarkeit hier, dass ich zu Füßen Babas sitzen darf und am Akhanda-Singen teilnehmen darf.“

Devotee 12: „Das ist einer der Tage im Jahr, wo ich denke, dass ich wieder auftanken kann, weil Singen insgesamt einfach Kraft gibt, Energie schenkt, und ich mich dann also sehr, sehr verbunden mit dem Kosmos, mit allem, fühle. Und wenn wir hier singen, dann reinigt es auch das All, weil alles mit allem verbunden ist, und wenn wir hier Lobpreis singen, dann erfüllt es das All, dann entsteht einfach Reinigung.“

Devotee 13: „Dieses Akhanda-Singen, für den Frieden zu singen, ist eben was ganz Schönes, und da wollte ich mich auch gerne dran beteiligen, etwas auch für den Frieden zu tun. Es ist auch für mich, vielleicht auch für meinen Frieden. Und ich habe immer zugesehen, dass ich zum Akhanda-Singen in Puttaparthi bin, und heute bin ich hier das erste Mal in Deutschland. Und das erste Akhanda-Singen, da hatte ich mir eine CD gekauft und habe tüchtig gelernt. Jeden Tag habe ich mich hingesezt, eine Stunde Bhajan gelernt, bis zum November, und dann konnte ich einige Bhajans singen. 24 Stunden, das habe ich dann durchgehalten, und ich war so voller Energien, ich konnte kaum laufen. Ja, also das gehört einfach zu meinem Leben dazu, das Akhanda-Singen.“

Devotee 14: „Akhanda-Bhajan, die Nacht ist für mich neben Maha Shivaratri die tollste Nacht im ganzen Jahr, und ich finde die Schwingung, die ist so toll, die zieht sich danach durch die ganzen Tage bei mir hindurch, deswegen bin ich so gerne dabei.

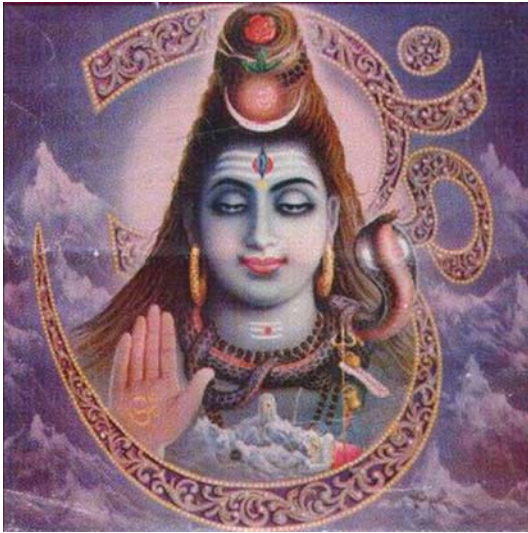
Eigentlich ist es für mich Krischna, weil ich Flöte spiele. Dann bitte ich Krischna durch mich zu spielen.“



Damit geht unsere heutige Sendung, die dem Akhanda-Singen gewidmet ist, schon wieder zu Ende. Sie hörten eine Sendung von Evelyn Seeliger. Die Sprecher waren: **Edda Lipphart** und **Manfred Müller-Gransee**.

Über Ihre Meinung und Anregung würden wir uns sehr freuen. Schreiben Sie uns. Unsere Adresse lautet: info@radiosai.de. Das Team von Radio Sai Global Harmony Deutschland verabschiedet sich für heute von seinen Hörerinnen und Hörern und wünscht Ihnen noch einen guten Tag.

Ganz zum Schluss möchten wir noch einmal einen Bhajan bringen, der wie kaum ein anderer die Kraft des gesprochenen Wortes verdeutlicht, das gesungen den gesamten Kosmos mit seiner Kraft durchdringen möge, allen Wesen zum Heil.



Hari OM Tat Sat Namah Shivaya
 Shiva, Shiva, Shivaya Namah Shivaya
 Sai OM Tat Sat Namah Shivaya
 Hari OM Tat Sat Namah Shivaya
 Sai OM Tat Sat Namah Shivaya
 Shiva, Shiva, Shivaya Namah Shivaya
 Sai OM Tat Sat Namah Shivaya
 Hari OM Tat Sat Namah Shivaya
 OM

Übersetzung:

*Ich verbeuge mich in Ehrfurcht vor dem Herrn Sai und vor Shiva!
 Ich verbeuge mich vor dem Urlaut OM, aus dem die Schöpfung hervorgegangen ist;
 vor Tat, der höchsten, absoluten Realität,
 und vor Sat, dem wahren, unveränderlichen Guten.
 Herr, Dein Wille geschehe!*

Redaktion **VonHerzZuHerz**
 Layout: Inge Saddei



BETRACHTUNGEN AUS PRASHANTI NILAYAM ÜBER DIE VEDEN - 03

DIE UPANISCHADEN – IHRE ALLGEMEINE BEDEUTUNG UND DIE TAITTIRIYA UPANISCHAD IM BESONDEREN

Von Prof. G Venkataraman



Ein herzliches Sai Ram und GrüÙe aus Prasanthi Nilayam.

Dies ist meine dritte Sendung der ‚Wanderung‘ durch die *Veden*, wenn ich so sagen darf. In den beiden vorangegangenen Sendungen gab ich eine allgemeine Einführung in die *Veden*. Heute will ich Ihre konzentrierte Aufmerksamkeit auf eine ganz bestimmte *Upanischad*, die *Taittiriya Upanischad*, lenken, und zwar aus dem einfachen Grund, weil sie nicht nur eine gute Kostprobe der *Veden* auf höchster Ebene ist, sondern auch, weil wir häufig Rezitationen daraus hören, wenn Swami zum *Darshan* kommt. Radio Sai hat allerdings schon zu einem früheren Zeitpunkt eine detaillierte Serie über diese bestimmte *Upanischad* ausgestrahlt, und ich hoffe, dass wenigstens einige von Ihnen

diese Präsentation gehört haben. Viele meiner Ausführungen basieren darauf, doch im Verhältnis zur damaligen Sendung sind sie eher knapp gefasst.

Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass die *Upanischaden* einen Teil des *Vedanta* bilden. Der Begriff *Vedanta* bezeichnet das, was gegen Ende der *Veden* kommt. Was die *Upanischaden* anbelangt, sind diese inhaltlich höchst philosophisch, was nicht überraschen sollte, denn, wie ich bereits in einer meiner früheren Ausführungen erwähnte, der ‚vedische Gedanke‘ hat sich im Laufe der Zeit entwickelt. Es gibt viele *Upanischaden*, aber die Gelehrten halten zehn für die bedeutendsten. Die *Taittiriya Upanischad*, welche mein heutiges Thema sein wird, rangiert unter den ‚Top Ten‘.

Die Bedeutung von ‚*Upanischad*‘

Lassen Sie mich mit der exakten Bedeutung des Wortes ‚*Upanischad*‘ beginnen. Swami sagt, dass es wörtlich bedeutet: ‚nahe sitzen bei‘. Wer sitzt nahe bei wem? Der Jünger sitzt nahe bei seinem Guru (Lehrer, Meister). Und was dann?

Der Jünger empfängt Weisheit vom Guru und gelangt zur Erkenntnis. Dies ist die traditionelle und ‚äußere‘ Bedeutung. Die tiefere Bedeutung besagt, dass der Mensch sich mehr und mehr der Wahrheit des Inneren Selbst annähern muss, denn Gott ist der höchste Guru – das ist der wahre Weg zur Weisheit.

Jeder Mensch ist, wie Swami uns oft erinnert, eine Verkörperung des ewigen *Atman*. Das heißt: Der *Atman* ist in einen Geist und einen Körper gehüllt. Diese Verbindung wird auch *Jivatman* genannt.

Die *Upanischaden* helfen dem *Jivatman*, sich auf eine Entdeckungsreise zu begeben. Entdeckung wovon? Die Entdeckung der wahren Natur des *Jivatmans*. Und was ist diese wahre Natur? Der reine, ungetrübte, nicht verkörperte und unendliche *Atman*. Professor Radhakrishnan sagt: „Es ist der *Atman*, der zurückbleibt, wenn alles, was nicht das wahre Selbst ist, abgelegt wird.“ *Sadhana* (spirituelle Disziplinen, Anm.d.Ü.) ist der Prozess, durch welchen der *Jivatman* die ganze nutzlose Verkleidung abwirft, die den *Atman* verhüllt.

Upanischadischer Gedanke – wiedergegeben von Plotin



Wir sollten uns daran erinnern, dass die *Upanischaden* die höchste Wahrheit repräsentieren, welche Suchende auf der ganzen Welt angezogen hat: Professor Radhakrishnan zitiert in diesem Zusammenhang den griechischen Gelehrten Plotin, der bereits vor langer Zeit aus eigener Erkenntnis verkündete:

Jemand, der danach strebt, in die Natur des göttlichen Geistes einzudringen, muss tief in die Natur seiner eigenen Seele blicken, in den göttlichen Kern seiner selbst. Er muss zuerst Abstand vom Körper nehmen, danach von der ‚niedereren Seele‘, welche diesen Körper gebildet hat, des Weiteren von allen Fähigkeiten des Sinnes (Geistes), von allen Wünschen und Emotionen und jeglicher solcher Trivialität, von allem, was der Sterblichkeit angehört. Was nach dieser Loslösung übrig bleibt, ist jener Teil, welchen wir als das Abbild des göttlichen Geistes beschreiben – eine Emanation, welche etwas von dem göttlichen Licht in sich birgt.

Plotin

Max Müller über die *Upanischaden*

Niemand kann leugnen, dass es sich hier um eine bemerkenswerte, wenngleich unabhängige Auffassung der Essenz der in den *Upanischaden* verankerten Wahrheit handelt. Doch es bleibt die unverrückbare Tatsache, dass die *Upanischaden* allein schon an Umfang wie auch an Tiefe alle Erkenntnisse überragen, welche Suchende anderswo erlangten. Natürlich ist das keineswegs eine abwertende Bemerkung gegenüber anderen philosophischen Traditionen. Vielmehr ist es eine historische Tatsache, dass im alten Indien die Suche nach dem inneren Selbst für sehr viele Menschen buchstäblich zur Lebensform wurde. Folglich sagte Max Müller, auf den Swami oft hinweist:



Es ist mit Sicherheit erstaunlich, dass ein System wie der Vedanta schrittweise und konsequent von den unermüdlichen und unerschrockenen Denkern Indiens vor Tausenden von Jahren entwickelt wurde, welches selbst heutzutage schwindelerregend auf uns wirkt, so als würden wir die letzten Stufen einer sich aufwärts windenden Wendeltreppe einer gotischen Kathedrale erklimmen. Keiner unserer Philosophen, inklusive Heraklit, Plato, Kant oder Hegel hat es gewagt, so eine ‚Turmspitze‘ zu errichten. Am Anfang gab es nur Einen, und am Ende ebenso. Es wird nur Einen geben, egal, ob wir Ihn Atman oder Brahman nennen.

Max Müller

Nachstehend lesen wir, was Swami über die *Upanischaden* ganz allgemein zu sagen hat:

Die Upanischaden sind nicht die Produkte menschlicher Intelligenz. Sie sind das Flüstern Gottes in das Ohr des Menschen. Die Upanischaden sind authentisch und voller Autorität, da sie die Herrlichkeit der Veden vermitteln. Es gibt ihrer 1180, doch durch die Jahrhunderte hindurch

sind viele aus dem menschlichen Gedächtnis verschwunden, so dass bis heute nur 108 überlebt haben. Von diesen 108 erlangten 13 aufgrund der Tiefe und des Wertes ihres Inhalts große Bekanntheit und Beliebtheit. Adi Shankaracarya hob den Status von 10 der noch verfügbaren Upanischaden hervor, indem er sie für seine Kommentare auswählte, wodurch sie zu großer Bedeutung gelangten. Diese zehn sind der Anker der Menschheit.

Die *Taittiriya Upanischad*

Wenden wir uns nun der *Taittiriya Upanischad*, dem Hauptthema unserer heutigen Sendung, zu. Diese *Upanischad* besteht aus drei Teilen, die als *Valli* bezeichnet werden. Sie sind: **Shikshavalli, Anandavalli, und Bhriguvalli**. Der erste Teil handelt vorwiegend von einem theoretischen Wissen der Schriften. Hier vermittelt der *Guru* seinen Jüngern Basiswissen.

Reine Theorie ist nutzlos. Gott muss erfahren werden, und nur dann kann man wissen, was *Ananda* bzw. Glückseligkeit ist. Doch für jemanden, der im Griff der Unwissenheit gefangen ist, ist Glückseligkeit nicht erfahrbar. Daher besteht die erste Aufgabe auf dem Weg zur Glückseligkeit in der Entfernung von Unwissenheit. Der *Anandavalli*-Teil der *Taittiriya Upanischad* befasst sich mit diesem Aspekt.

Und schließlich gibt es da noch den *Bhriguvalli*-Abschnitt, in der Form eines Dialogs zwischen dem Weisen Varuna und seinem Sohn Brighu. Hier geht es um das Wissen vom Allerhöchsten bzw. *Brahman*. Dies ist gewissermaßen eine kurze Zusammenfassung von *Anandavalli*, jedoch in Dialogform. So viel zur kurzen Einführung über die Bedeutung der drei *Vallis*.

Was Swami über die *Taittiriya Upanischad* sagt

Fahren wir fort mit Swamis Worten über die *Taittiriya Upanischad*:

Brahmavidya [das Wissen von Brahman] ist das spezielle Thema dieser Upanischad. Sie ist in drei Abschnitte unterteilt: Shikshavalli, Anandavalli bzw. Brahmavalli, and Bhriguvalli.

Die letzteren beiden sind von höchster Bedeutung für jene, die nach Brahmajnana (Wissen vom Allerhöchsten) streben. In der Shikshavalli sind bestimmte Methoden zur Erlangung von zielgerichteter Konzentration detailliert beschrieben. Doch dadurch allein können Bindung und Anhaftung nicht zerstört und Illusionen nicht überwunden werden. Die Schwankungen und Turbulenzen des Lebens sind in Ajnana (Unwissenheit) begründet. Bindung wiederum ist das Ergebnis. Nur wenn Ajnana vernichtet ist, lassen sich die Ketten lockern und der Befreiung steht nichts mehr im Weg. Es ist so, als würde man sagen: „Dein Zug setzt sich in Bewegung“, wenn der Zug in Wirklichkeit steht, und es der Zug im angrenzenden Gleis ist, der Fahrt aufnimmt. Beobachte deinen Zug, und du wirst die Wahrheit erkennen; beobachte den anderen Zug und du erliegst einer Täuschung. Es ist sinnlos, nach dem Grund der Täuschung zu suchen, vielmehr muss man danach trachten, ihr zu entkommen.



Wollen wir ein tieferes Verständnis für die Bedeutung von *Shikshavalli* gewinnen, so müssen wir folgendes Bild vor Augen haben. Wir müssen etliche tausend Jahre in die *vedischen* Zeiten Indiens zurückgehen, als junge Schüler und Studenten im Alter zwischen fünf und achtzehn Jahren in kleinen Gruppen bei ihrem *Guru* in einem Aschram lebten. Der Aschram wurde *Gurukulam* genannt und die jungen Aspiranten *Brahmacharis* oder ‚Suchende des höchsten Gottes‘ – in Sanskrit als *Brahman* bezeichnet. Der *Guru* instruierte, führte und beriet die Jünger – *Shishyas*, wie sie damals genannt wurden. *Shiksha* bedeutet Instruktion, und daher handelt *Shikshavalli* von den Anweisungen, welche der *Guru* den Jüngern erteilt.

Was ist die genaue Bedeutung der ‚Suche nach *Brahman*‘? Warum waren diese jungen Männer auf der Suche nach Gott dem Allmächtigen? Wenn die jungen Schüler wirklich auf der Suche nach dem Allerhöchsten sind, wie ist es dann zu erklären, dass die meisten von ihnen später in einer Ehe ‚landen‘ und dadurch in den turbulenten Ozean des Familienlebens eintauchen? Einige klärende Antworten zu diesen Fragen sind nötig, damit wir die Lehren und auch den Zweck der *Upanischaden* besser verstehen können.

Wirklich bemerkenswert an den *Veden* und *Upanischaden* ist, dass sie nichts in der Schöpfung verwerfen. Alles hat einen Platz und dient einem Zweck, und die Evolution muss sich vor diesem Hintergrund entfalten. Daher sagt Swami Nikhilananda:

In der spirituellen Evolution kann man keines der einzelnen Stadien überspringen. Daher schreiben die Upanischaden für jene, die von ihren natürlichen Impulsen getrieben körperliche Freuden auf der Erde suchen, vor, bestimmte Aufgaben und Pflichten zu erfüllen. Für jene aber, welche die Freuden des Himmels anstreben, verordnen die Upanischaden Rituale und Meditationen, durch welche der Mensch in einen Dialog mit den Göttern oder höheren Mächten treten kann. Götter, Menschen und den Menschen untergeordnete Wesen hängen, gemäß der Tradition der Upanischaden, für ihr Wohlergehen von einander ab. Der Schlüssel zu anhaltendem Glück liegt in der Kooperation mit allen Wesen der Schöpfung und nicht in rücksichtslosem Konkurrenzkampf.

Die letzte Anmerkung ist eventuell im Kontext dessen, was heutzutage geschieht, von Bedeutung, da nämlich der Mensch nicht nur dominiert, sondern sogar viele Gattungen der Artenvielfalt auslöscht. Um nochmals Bezug auf die Einzigartigkeit der *Upanischaden* zu nehmen: Sie unterweisen nicht nur in Ritualen, sondern informieren zusätzlich zur Erläuterung deren innere Bedeutung, wie sich der Mensch aus seiner gegenwärtigen Verhaftung zur Erfahrung des Göttlichen, bzw. des Einen - von Prof. Radhakrishnan als *Brahman* bezeichnet - emporschwingen kann. Was die vorliegenden Ausführungen jedoch anbelangt, werden wir uns vorrangig auf den universalen Aspekt der Lehren der *Upanischaden* konzentrieren.

Ich beende diese kurze Einführung mit Swamis Worten über *Shikshavalli*:

Im Shikshavalli Abschnitt werden bestimmte Methoden zur Überwindung der - von den Devas auf den Weg des Menschen gelegten - Hindernisse im Detail erläutert, wie auch Methoden zur Erlangung von zielgerichteter Konzentration bei geistigen Übungen.

Swami fügt hinzu, dass der Mensch allein durch routinemäßiges Erfüllen seiner Pflichten als guter Familienvorstand den Ozean des Lebens nicht überqueren kann. Dazu ist mehr erforderlich, was in den späteren *Vallis* erläutert wird.

Die Lehren des *Gurus im Shikshavalli* Abschnitt

Hier möchte ich in wenigen Worten einige der Glanzpunkte von *Shikshavalli* erläutern.

Wie bereits gesagt, bedeutet das Wort *Shiksha* ‚Unterweisung‘. Folglich besteht der *Shikshavalli* Abschnitt im Wesentlichen aus Lehren des *Gurus* an die *Shishiyas*, bzw. Jünger. Da die Jünger jung sind, wird die Aufmerksamkeit auf einige praktische Aspekte gerichtet. So legt der *Guru* den Schülern besonders die korrekte Aussprache und Intonation nahe, denn sie sind wichtig, weil sie die Bedeutung bestimmen. Da darf es keine Nachlässigkeit geben.



Dieser besonderen Form der Unterweisung des *Gurus* liegt eine bestimmte Absicht zugrunde. Es besteht die Möglichkeit, dass viele Schüler im späteren Leben aktiv an der Durchführung *vedischer* Rituale teilnehmen. Rituale müssen in der korrekten Form durchgeführt werden, das heißt, die *Mantren* müssen korrekt rezitiert werden. Bereits in einer früheren Sendung habe ich darauf hingewiesen, welche Bedeutung der Kanchi Paramacharya dem Klang-Aspekt beimessen hat.

Jene spezifische Form der Unterweisung des *Gurus* steht in einem besonderen Bezug zur heutigen Zeit. Die Durchführung *vedischer* Rituale ist in den vergangenen fünfzig Jahren stark zurück gegangen, und nicht viele der zur Durchführung von Ritualen verfügbaren Priester kümmern sich um die korrekte Aussprache. Dieser Umstand ist nicht nur bedauerlich, sondern stellt einen Verrat seitens der betreffenden Priester dar.

Übrigens sollte man nicht denken, die *Upanischaden* seien rein philosophisch. Häufig sind sie eine Mischung aus der praktischen und der philosophischen Seite. Jedoch verbirgt sich hinter jeder sogenannten praktischen Seite – dem Ritual – eine philosophische von profunder Bedeutung. So zum Beispiel übergeben die Priester im Verlauf des *Yajnas* dem Opferfeuer gekochten Reis und

rezitieren dabei ein *Mantra*. Die Leute mögen glauben, alles sei Teil des Rituals, doch in der *Gita* (*Bhagavad Gita*, Anm.d.Ü.) erklärt Krishna die tiefere Bedeutung. Jener *Mantra* der *Gita* ist der *Brahmarpanam Sloka* (Vers), den wir alle vor dem Essen beten. In der Tat ist alles von Gott und für Gott. Diese Perspektive sollten wir uns stets vor Augen halten.

Ohne Zweifel ist die korrekte Rezitation sehr wichtig, doch dies bedeutet nicht, dass der Schüler zu einem ‚Tonbandgerät‘ wird. Was geschehen kann, ist, dass sich der Schüler durch langzeitiges und diszipliniertes Rezitieren am Ende nur noch auf die Worte konzentriert. Um dies zu verhindern, und um den Schüler spirituell zu erheben, schiebt der *Guru* eine Hymne ein, durch welche die Aufmerksamkeit des Schülers auf die innere Bedeutung der Hymnen gelenkt wird.

Dem Schüler wird nahegelegt, über die Hymnen bzw. deren Bedeutung nachzudenken. Gemäß der *Upanischaden* kann auf zweierlei Art meditiert werden. Zum einen, mit Blick auf den sich ergebenden Nutzen und zum anderen ohne jedes Interesse an weltlichem Gewinn. Sich an Gott zu wenden zur Erlangung weltlichen Gewinns ist bis zu einem gewissen Punkt in Ordnung, doch darf es nicht das oberste Ziel sein. **Die *Taittiriya Upanischad* lehnt weltliche Wünsche nicht völlig ab, wengleich sie weitgehend philosophisch ausgerichtet ist. Vielmehr empfiehlt sie die Begrenzung der Wünsche, verbunden mit Handlungen zum Wohle der Gesellschaft.** Daher werden Familienoberhäupter aufgefordert, sich großzügig karitativ zu betätigen, auch wenn sie für sich selbst gleichzeitig Wohlstand und Besitz erbitten.

Lassen Sie uns auch einen Blick darauf werfen, was Swami über den geistigen Prozess zu sagen hat. Er unterscheidet drei Stufen: Konzentration, Kontemplation und schließlich Meditation. Während die ersteren beiden dem „weltlichen“ Geist zugeordnet werden, gehört der dritte Begriff dem Höheren Geist an oder einfach ausgedrückt – zum Herzen. Wenn man im Herzen meditiert, gibt es keine Wünsche, und dies ist es, was Swami wirklich möchte.

Unter anderem weist der *Guru* den Jünger in die heilige Silbe OM ein, welche Swami einmal als „Gottes Telefonnummer“ bezeichnet hat! Wie wir alle wissen, wird jede glückverheißende Aktivität stets mit der Silbe OM begonnen. OM ist auch Symbol für den Schöpfer und Seinen Schöpfungsakt. Die Bibel sagt, dass das Wort Gott ist. In gewisser Weise ist diese Aussage ein Echo auch der *vedischen* Lehre.

In diesem Zusammenhang müssen wir uns auch vor Augen führen, dass unter allen Lebewesen der Mensch die Begabung der Sprache besitzt. Die Fähigkeit zu sprechen und Sprachen zu bilden ist ein außergewöhnliches Geschenk Gottes. Allerdings neigen wir alle dazu, dieses kostbare Geschenk als selbstverständlich zu betrachten und lediglich beiläufig zu behandeln.

Die *vedischen* Seher forderten ihre Schüler auf, über das Wort und dessen tiefere Bedeutung zu meditieren, wie auch über die Gabe der Sprache und darin Gottes Macht zu sehen. Für uns alle ist dies eine Ermahnung daran, dass die Macht der Sprache nur zum Guten, nie aber zum Schlechten eingesetzt werden darf.

Eine praktische Lehre

Die Lehren des *Gurus* decken nicht nur Aspekte höchsten spirituellen Wissens ab, sondern umfassen auch viele praktische Ratschläge. Swami sagt uns oft, dass reines Buchwissen nutzlos ist. Was ebenso wichtig - wenn nicht noch wichtiger - ist, ist praktisches Wissen im Hinblick auf die Anwendung der Prinzipien der Spiritualität im Alltag. Daher sagt der *Guru*: Der Jünger hat, wenn er einst den *Aschram* verlässt, heiratet und ins Leben hinaustritt, die Pflicht, großzügig zu geben, mit Liebe, ohne jegliche Erwartung einer Gegenleistung und nie mit Widerwillen. **In anderen Worten: Mit anderen zu teilen ist der beste Weg erkennen zu lassen, dass man wirklich von Anteilnahme und wahrer Fürsorge bewegt wird. In der Tat muss man nicht nur Nahrung und Wohlstand teilen, sondern – was am allerwichtigsten ist – Gottes Liebe.** Dies verkündet auch die *Gita*, und Swami hebt immer wieder diesen Aspekt hervor. So viel sei zu den Höhepunkten von *Shishavalli* gesagt.

Die *Upanischaden* sprechen das gesamte Spektrum von Aspiranten an. In einer modernen Schule gibt es viele Klassen, wie erste Klasse, zweite Klasse usw., bis hin zur Oberstufe. Natürlich unterscheidet sich der Unterricht je nach Klasse. In den *Gurukulas* der alten Zeiten gab es keine Klassen, weil normalerweise nur eine Handvoll Schüler zu unterrichten waren. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache waren die Hymnen auf Schüler sämtlicher Stufen spiritueller Entwicklung abgestimmt. So etwas wie eine Standardformel für alle gab es nicht, sondern jeder lernte entsprechend seiner Kapazität.

Letzter Teil von *Shikshavalli*

Der *Shikshavalli*-Teil endet mit einer bedeutungsvollen Aufforderung des Lehrers an den Schüler. Swami zitiert sie oft, außerdem bildet diese Aufforderung grundsätzlich einen Teil der „Invocation“ (Anrufung, Bittgebet) zu Beginn der „Convocation“-Feier des Instituts (Universität, Anm.d.Ü.). Der *Guru* ermahnt den Schüler: „ *Satyam Vada, Dharmam Cara, Matrudevo Bhava, Pitu Devo Bhava, Acarya Devo Bhava, Atithi Devo Bhava*“ etc. Ich bin sicher, jeder weiß, was diese Worte bedeuten. Grundsätzlich fordern sie den Schüler auf, stets der Wahrheit zu folgen, rechtschaffen zu sein, Mutter, Vater, Lehrer und Gast wahrlich als Gott in Gestalt zu verehren.

Dies sind Ermahnungen von gewaltiger Tragweite. Und wie bedeutsam sie auch heutzutage sind!

Der *Anandavalli* Teil

Nun wende ich mich dem *Anandavalli* Abschnitt der *Taittiriya Upanischad* zu.



Swami sagt: Der Zweck des Lebens liegt darin, euch auf die Rückkehr in eure natürlichen Heimat vorzubereiten. „Von Gott seid ihr gekommen, und zu Gott müsst ihr zurückkehren.“ Was bedeutet dies, und was soll der Mensch tun? Dieses Thema wird im *Anandavalli* Abschnitt behandelt.

Zuerst wollen wir uns an Swamis Aussage erinnern, dass Gott die Verkörperung reiner ungetrübter Glückseligkeit ist. „Glückseligkeit ist Meine Form“ (*Love is My Form*), ein Lied, das uns allen bekannt ist. Das Sanskrit Wort für Glückseligkeit ist *Ananda*. Der Begriff *Ananda* ist nicht einfach zu übersetzen. Häufig wird *Ananda* mit ‚Freude‘ oder ‚Glück‘ übersetzt, doch beide Worte sind völlig unzureichend. Im Vergleich dazu eignet sich ‚Glückseligkeit‘ weitaus besser.

Freude und Glück beziehen sich auf Erfahrungen, die wir in dieser Welt machen. Freudige Erfahrungen sind zweifellos angenehm, doch haben sie auch ein ‚Gegenüber‘, nämlich Schmerz und Elend. Im Vergleich dazu gibt es für *Ananda* keine Gegenseite. Wieso? Weil Glückseligkeit der nicht-dualen Welt angehört – Gottes Welt.

Da der Mensch ein Kind Gottes ist, ist seine wahre Natur ebenfalls Glückseligkeit. Doch sobald er in die Welt eintaucht, fällt er leicht der Illusion zum Opfer und akzeptiert nur allzu bereit Täuschungen - wie weltliche und sinnliche Freuden - als Glückseligkeit. Die Sinne übertölpeln ihn, und schon ist er in einer Falle gefangen. Immer wieder läuft er sinnlichen Freuden hinterher, obwohl sie ihm letztendlich Elend und Jammer bescheren.

Nun könnte man die Frage stellen: „Da gibt es einen Mann, der gewissenhaft alle Anordnungen der *Veden* befolgt. Er ist gut, er ist ehrlich, er ist wohlütig und einiges mehr. Sollte all dies ihn nicht zur Glückseligkeit führen?“ Nun, es ist ganz schön, ein guter Mensch zu sein, sämtliche Pflichten zu erfüllen und Rituale gewissenhaft durchzuführen, etc. Doch all dies wird nicht und kann niemals zum Ziel, der Vereinigung mit Gott, führen. Warum? Wegen Bindung und Anhaftung. Selbst ein guter Mensch hat Wünsche, wenngleich sie harmlos erscheinen mögen. So möchten zum Beispiel viele gute Menschen nach dem Tod in den Himmel kommen. Dies mag oberflächlich betrachtet als in Ordnung erscheinen, doch der Himmel ist das falsche Ziel! **Daher sagt Swami, dass sogar *Sattva* (die Qualität der Reinheit und Ausgewogenheit, Anm.d.Ü.) bindet. *Sattva* gleicht einem goldenen Seil! Was also soll der Mensch tun? Er muss UNGEBUNDEN werden, was bedeutet, dass er alles Körperbewusstsein (Körperanhaftung) ablegen muss.**

Das Ziel des Lebens

Im *Anandavalli* Teil lenkt der Lehrer behutsam die Aufmerksamkeit des jungen Schülers genau auf das, was das Ziel des Lebens sein sollte. Der Mensch darf sich nicht von den Turbulenzen des Lebens überwältigen und verschlingen lassen. Er muss seinen Blick weit jenseits (der Welt) richten und dabei nie das höchste Ziel aus den Augen verlieren. Weshalb muss er dies tun? Weil dort die ewige Freude und Glückseligkeit liegen.

Der Schüler muss erkennen, dass es einen Gott jenseits jeglicher Beschreibung gibt und jenseits des Verständnisses des Geistes, ungeachtet dessen gewaltiger Macht. Der *Guru* ermuntert den Jünger, sich mutig auf die Suche nach jenem Höchsten Wesen zu begeben, welches jenseits der materiellen Welt und auch jenseits des Geistes ist. Der *Guru* betont, dass nur jener der ewigen Glückseligkeit teilhaftig werden kann, dessen Ziel *Brahman* ist.

Ich muss auch auf die Tatsache hinweisen, dass im *Anandavalli* Abschnitt der Höchste Gott bzw. Brahman als *Satyam*, *Jnanam*, *Anantam* beschrieben wird, d. h. als Wahrheit, Wissen und Unendlichkeit. In der Tat singt Swami oft einen *Bhajan*, der exakt mit diesen Worten beginnt – Worten aus dem *Anandavalli* Abschnitt.

Kurz gesagt: ***Anandavalli* ist eine „Routenkarte“ zur ewigen Glückseligkeit.**

Der *Bhriguvali* Abschnitt

Der *Bhriguvali* Abschnitt, der letzte der drei *Vallis*, die jeweils einen Teil der *Taittiriya Upanischad* bilden, ist im Wesentlichen eine Wiederholung des *Anandavalli* Teils, allerdings in einer anderen Form. Darin stellt Brighu, der Sohn von Rishi Varuna, seinem Vater eine Frage über *Brahman*. Der Vater, welcher in diesem Fall auch der *Guru* ist, fordert seinerseits den Sohn, welcher auch der Jünger ist, auf, nachzudenken, zu meditieren und dann mit der Antwort zurückzukommen. In anderen Worten: **Die Antwort muss durch Selbsterforschung und nicht durch Belehrung gefunden werden.**

Der Jünger tut, wie ihm aufgetragen wurde, und kommt mit dem zurück, was er für die Antwort hält. Der Vater antwortet: „Gehe zurück und meditiere weiter.“ Warum? Weil die Antwort nicht vollständig ist und nur einen Teil der Wahrheit darstellt. Etliche Male kommt und geht der Jünger wieder, wobei ihm jedes Mal aufgetragen wird, tiefer nachzuforschen. Allerdings ist dies keine unfruchtbare Übung, weil es dem Jünger bei jedem weiteren Versuch gelingt, die ursprüngliche Antwort weiter zu entwickeln und zu verfeinern.

Und schließlich kommt ein Stadium, in dem der Jünger nicht mehr zur Berichterstattung zurückkommt. Warum? Weil er - da er entdeckt hat, dass *Brahman* nichts anderes als absolute Glückseligkeit ist - mit *Brahman* eins wurde! Da gibt es dann nichts weiter herauszufinden oder zu entdecken! Dies ist in der Essenz der Inhalt des *Bhriguvali* Abschnitts. In anderen Worten: Dieser Abschnitt erteilt exakte Hinweise, in welcher Form der Mensch nachforschen muss auf seiner Suche nach der Höchsten Wahrheit.

Swamis Worte über *Anandavalli* und *Bhriguvali*

Bevor ich zum Schluss komme, wollen wir noch hören, was Swami über *Anandavalli* und *Bhriguvali* sagt:

Die Anandavalli- und Bhriguvali-Abschnitte sind höchst wichtig für jene, die nach Brahmajnana bzw. dem Wissen von Brahman streben. Es liegt in der Natur der Dinge, dass Avidya bzw. Unwissenheit die Menschen dazu antreibt, auf dem Wege der Durchführung von Handlungen nach zahlreichen Früchten zu trachten. Dieses Verlangen erzeugt Verzagtheit, wenn sich Fehlschläge einstellen. Und diese Anhaftung erzeugt weiterhin Bindung, wodurch es noch schwieriger wird, Befreiung zu erlangen. Wenngleich der Tumult namens ‚Leben‘ – wozu Geburt, Verfall und Tod gehören – allein schon beängstigend genug ist, erfährt der Mensch, dass die Fesseln der Bindung nur sehr schwer abgeschüttelt werden können.

Wandel ist das Zeichen von Unwirklichkeit, wohingegen Beständigkeit bzw. Unveränderlichkeit das Zeichen der Wahrheit ist. Brahman ist Wahrheit; das heißt, Brahman ist unveränderlich. Alles, was nicht Brahman ist – wie das Universum, welches aus Brahman hervorging – unterliegt dem Wandel. Alles, was dem Wandel unterliegt, schlägt sich im Bereich des Intellekts nieder. Hier erscheinen der Kenner, das Erkennende und der Prozess des Erkennens getrennt. Doch jenseits dieser Ebene gibt es nur Einheit – Brahman.

Die Taittiriya-Upanischad fordert den Menschen auf, nicht vom Pfad der Pflichterfüllung und des Lernens abzuweichen. Zuhören, Nachdenken und Meditieren sind die drei Schritte zur Verwirklichung. Zuhören nimmt Bezug auf die Veden, welche mit Glauben



und Vertrauen verehrt und durch die Übermittlung eines Gurus auswendig gelernt werden müssen. Nachsinnen über das Gelernte verankert das Bild Brahms fest im Geist. Meditation verhilft zur zielgerichteten Aufmerksamkeit auf jenes im Geist installierte (höchste) Prinzip. Brahmvalli lehrt, wohingegen Bhriuvall durch Erfahrung den Beweis erbringt.

Nun – dies bringt mich zum Ende dessen, was ich heute sagen wollte. Ich hoffe, dass es mir gelungen ist, einen umfassenden Überblick über eine der bedeutenden *Upanischaden* zu vermitteln. Zum Schluss möchte ich Ihnen einen Ausschnitt aus unserer Sammlung – der drei *Vallis* – vorspielen, um Ihnen einen kleinen Geschmack dessen zu bieten, wie die *Taittiriya Upanischad* klingt.

Jai Sai Ram



VON NATUR AUS VERWAIST, VON GOTT ADOPTIERT

Wege, Höhen wie Tiefen und der Segen im Leben von Anant Pandey,
einem jungen, tatkräftigen Sai Devotee

Teil-2

Anants Leben hatte sich nach seinem ersten denkwürdigen Kontakt mit Swami gewaltig verändert. Mit Fleiß lernte er für sein Studium mit dem Ziel des Bakkalaureus der Naturwissenschaften und erhielt hierfür von Mr. Sachdeva volle Unterstützung. Da er dermaßen in sein Lernen vertieft war, fand er nur selten Zeit, zu Swami zu fahren. Vielleicht hat Baba aus diesem Grund, sich dafür entschieden, Anant aufzusuchen!



*Anant mit Swami nach einem Theaterstück der Jugend von Tamil Nadu.
Er war ein aktives Mitglied der Gruppe, während seiner Zeit in Chennai.*

Suman Malik hörte.

Suman trank, rauchte und hielt sich in schlechter Gesellschaft auf. Er provozierte Anant in Bezug auf Swami und hängte Ekel-erregende Poster an seine Zimmertür. Eines Morgens, Anant lag noch krank im Bett, klopfte Suman an seine Tür.

Anant fragte: Wer ist da?

Suman: Ich bin es, Suman. Öffne die Tür.

Anant erkrankte in der ersten März-Woche, die Zeit der jährlichen Examenprüfungen, an Typhus. Das Fieber veränderte sich wenig. Am Morgen sank es, am Abend und während der Nacht stieg es auf 40°. Der März war auch der Monat, in dem die Region Madhya Pradesh in Prasanthi Nilayam Seva leistete; d.h. dass auch kein Sai Bruder ihm zur Seite stehen konnte. Dann gab es da noch eine weitere Plage, die auf den Namen

Anant: Bitte lass mich allein. Ich fühle mich nicht wohl und habe außerdem jede Menge zu lernen.

Suman: Du öffnest jetzt sofort die Tür.

Anant: Letzte Nacht hatte ich unerträgliche Schmerzen und der Arzt musste mir eine Spritze geben. Bitte lass mich in Ruhe.

Suman verstärkte das Klopfen an der Tür: Du musst die Tür öffnen.

Also schleppte sich Anant, geschwächt von seiner Krankheit, zur Tür und sperrte auf.

Suman: Was ist das für ein Duft in deinem Zimmer, der alle Korridore durchströmt?!

Anant: Ich habe keine Ahnung. (Anant schaltete das Licht an) Jetzt kann ich es auch riechen!



„Und dann sahen wir im Licht überall *Vibhuti*. Es lag buchstäblich überall, auf allem, was sich im Raum befand, *Vibhuti*. Selbst ich war völlig mit *Vibhuti* bedeckt, bis unter die Unterwäsche! Die Schubfächer, das Bett, der Stuhl, der Tisch, der Spiegel, der Fußboden und die Wände waren mit dieser parfümierten Asche bezogen.

„Der Anblick ging uns beiden durch und durch, und er stand da mit weit geöffnetem Munde. Es hatte uns die Sprache verschlagen. Zum ersten Mal hatten wir in gleicher

Weise auf Swami reagiert! Ab diesem Tag - und daran besteht kein Zweifel -, begann meine Genesung und Suman schien von all seinen Lasten geheilt. Er nahm mit mir an den *Seva* Aktivitäten und dem *Yagnam* teil. Er fuhr sogar allein nach Puttaparthi und erzählte nach diesem Besuch allen über Gott, der in menschlicher Form herab gekommen sei!“

Erst die allgegenwärtige Fürsorge – dann die persönliche Berührung

Es ist die Gnade des Herrn, die dich zum Instrument macht. Wenn wir allerdings für die uns gegebene Chance und Möglichkeit nicht dankbar sind, ist nichts Besonderes daran, ein Instrument zu sein. Anant, der zwar von seiner Krankheit genesen war, erreichte dennoch nie völlige Genesung. Im August 2002 verrichtete er seinen Dienst als *Sevadal* (Freiwilligen-Dienst) vor Swamis Residenz und wurde mit einer liebevollen Erfahrung gesegnet.

Swami entfernte sich vom *Darshan*, bewegte sich in seine Richtung und schaute ihm im Vorbeigehen tief in die Augen.

„Ich fühlte, wie ein weißes Licht aus Seinen Augen in meine Augen eintrat. Augenblicklich setzte ich mich, da, wo ich stand, nieder und blieb sitzen, selbst als Swami Seinen *Darshan* wieder fortsetzte. Ein zu Swamis Personal gehörender Devotee näherte sich mir und machte mich darauf aufmerksam, dass ich die soeben empfangene Gnade wie einen Schatz hegen müsse!“

Nach diesem Erlebnis gewann Anant wieder an Kraft. Doch die ultimative Erfahrung traf erst eine Woche später ein. Es war der 16. August; Swami kam direkt auf ihn zu, reichte ihm einen Apfel und fragte nach: „Wie geht es dir jetzt?“ Dieser Apfel hielt fortan die Ärzte von ihm fern!

In dieser Zeit lernte Anant die Sri Sathya Sai Grama Seva Programme kennen. Er wünschte sich, dass in jedem indischen Staat von der Jugend derartige Programme umgesetzt werden und richtete diese Bitte schriftlich an Swami. Es war sein erster Brief an Swami, und Er nahm den Brief an. Jetzt machen wir den Sprung von einem Jahr. Anant verrichtete seinen freiwilligen Dienst am Tor des Studentenwohnheimes, wo er Mr. Srinivas Srirangarajan (damals ein Lehrer an Swamis Universität und heutiger Examensprüfer) begegnete. Mr. Srinivas S. war Anant sehr zugetan und nahm ihn als seinen jüngeren Bruder an.

„Natürlich war es Swamis Gnade und Wille, dass wir uns begegneten. Hinter jedem und allem, dem wir in unserem Leben begegnen, liegt eine Absicht, ein Sinn; es geschieht nicht zufällig. Nachdem er sich meine Geschichte angehört hatte, bot er mir an, ihn *Bhaiya* (älteren Bruder) zu nennen: Er teilte mit mir alle seine Erlebnisse mit Swami, und ich muss sagen, ich bin so glücklich, einen Bruder wie ihn zu haben. Er



motiviert mich immer wieder, mein Studium zu Ende zu machen. Es war seine Liebe und Führung, die mich anspornten, mit dem Bakkalaureus in Naturwissenschaften abzuschließen.“

Anant hatte den großen Wunsch, in Babas Universität zu studieren, aber dies wurde vereitelt, als er in seinem letzten Jahr zum wiederholten Mal in Chemie durchfiel. Sein ihm von Gott geschenkter Bruder ermutigte ihn immer wieder und unterstützte ihn. Im Sommer 2006 bekommt Anant eine weitere Botschaft von Swami.

„Ich hatte den Sommer mit Baba in Whitefield verbracht. Als Baba dann wieder nach Puttaparthi umzog, lud mich ein Sai Bruder, der mit mir als Freiwilliger arbeitete, ein, mit in seinem Auto nach Puttaparthi zu fahren. Auf der Fahrt erhielten wir einen besonderen Segen, als Swami in Bagepalli (circa 60 km von Puttaparthi entfernt) anhielt. Dort waren weder Studenten noch die üblichen VIPs und so wurden wir mit einem sehr familiären Darshan gesegnet.

Der Sai Bruder, mit dem ich mitgefahren war, hatte die Chance mit Baba zu sprechen. „Swami, bitte gib mir einen Platz in der Musikhochschule“ bat er, und Swami nickte zustimmend. Ich überlegte, ob ich Baba wegen eines Platzes in MBA fragen sollte, nachdem ich meinen quälenden Abschluss als Bachelor in Naturwissenschaften gemacht hätte. Noch als die Buchstaben M und B aus meinem Mund hervor sprudelten, schnitt Swami mir das Wort ab und sagte: ‚Warte.‘ Ich wusste, dass ich es auch in diesem Jahr nicht schaffen würde!“

[Einen Master der Statistik in Chennai machen](#)

Anant fiel wieder in Chemie durch und erst 2008 schaffte er es, seinen Abschluss zu machen. Jetzt folgte wieder eine sich aneinander reihende Kette von ‚Zufällen‘ zu seinen Gunsten. An der Hochschule Loyola in Chennai wurde er für den Master in Sciences (Statistics) zugelassen. Hier involvierte er sich im Jugendflügel der Stadt und führte sein Leben so, wie er es in einem Sri Sathya Sai Jugendwohnheim getan hätte. Er startete in der Tat eine Kampagne in der Schule. Mehr als 80% der Studenten waren Hindus, die sich durch das angebotene Rindfleisch in der Kantine gekränkt fühlten. Anant setzte sich dafür kraftvoll und mit friedvollem Agieren, dem sich viele Studenten anschlossen, für die Abschaffung ein und so musste die Administration der Loyola Hochschule sich diesem Druck beugen.



Die Loyola Hochschule in Chennai ist eine gut etablierte autonome Hochschule, die im Jahr 1925 errichtet wurde.

Das war aber nicht die einzige Initiative, die Anant initiierte; ebenso engagierte er sich für das Praktizieren universaler Gebets-Veranstaltungen, an denen Studenten aller Religionen und Glaubensrichtungen teilnehmen konnten, um zu beten oder über Spiritualität zu sprechen. Diese Versammlungen begannen mit dem 21maligen Singen (Rezitieren) des *omkarams*, dann folgten einige Andachtsgesänge und die restliche Zeit der Stunde verbrachte man mit Gesprächen über spirituelle Dinge. Am ersten Tag, an dem mit diesem Bestreben begonnen wurde, kommentierte der Vize-

Schulleiter mit folgenden Worten „In dem Augenblick, in dem das Chanten des OM's beginnt, habe ich das Gefühl, in einer anderen Welt zu sein.“

Anant hob sich auf Grund seines Wertesystems in diesem Campus immer ab, denn er bemühte sich aufrichtig und eifrig, nach Swamis Lehren zu leben. Mit der Zeit wurde er von allen respektiert und geschätzt. **Und in der Tat rief ihn an seinem letzten Schultag der Leiter seiner Fakultät, um ihm zu sagen: „Ich bin stolz auf dich.“**

Nach seinem Master in Naturwissenschaften verbrachte Anant einige Monate in Prasanthi Nilayam. Dann folgten die traurigsten Momente seines Lebens, indem er Zeuge des Maha Samadhi von Bhagawan Baba wurde. Kurz danach zog er nach Delhi. Und wie es dazu kam, erfahren sie jetzt:

„Während ich mich in Puttaparthi aufhielt, bekam ich eines Tages einen Anruf von Bihar. Es ging um eine Dame, die an aplastischer Anämie litt, einer Krankheit die so tödlich ist wie Blutkrebs. Sie konnte nur in dem indischen Institut für Medizinische Wissenschaften (AIIMS) in Delhi behandelt werden. Als sie in Delhi ankam, hatte ich einige Meetings mit dem dortigen Staatspräsidenten und Jugendkoordinator der Sri Sathya Sai Organisation. Es ging darum, 20 Lakhs zusammenzubekommen; denn soviel kostet die Behandlung. Noch während wir uns bemühten, diese Mittel aufzubringen, verbesserte sich der Zustand der Patientin und der Arzt meinte, jetzt wären nur noch 5 Lakhs erforderlich. Welch enorme Entlastung! Das war ganz allein Babas Gnade.“

Beitritt zu der Anti-Korruptions-Bewegung

In dieser Zeit hörte Anant in Delhi von Anna Hazare und seinem Kampf gegen die Korruption in Indien.

„Schon seit meiner Kindheit war ich ein starker Patriot. Und wenn dieser Patriotismus gefragt war, musste ich nicht lange überlegen, selbst mein Leben für mein Land zu geben. Ich schrieb an die Anna Hazare Bewegung einen Brief, den ich an Arvind Kejriwal richtete. Dieser arbeitete eng mit Anna zusammen. Die Antwort kam und schon bald trafen wir uns. Wir arbeiteten dann gemeinsam an einer Massenkundgebung Sathyagraha, die für den 15. August geplant war.“

Auch hatte ich bald die Gelegenheit, Anna Hazare zu treffen.

„Ich konnte ihn sehen, nachdem ich auf dem Gefängnis entlassen wurde; denn ich wurde mit vielen anderen, die Anna unterstützten, verhaftet. Wir wurden in eine Haftanstalt gebracht, die an das Zentrale Gefängnis in

Delhi angeschlossen war. Ich kann mich nicht an den Namen dieser Anstalt erinnern, denn jeder nannte es ‚Anna Gefängnis‘! Von uns waren 12.000 Menschen dort 4 Tage lang eingesperrt.“

12.000 Leute! War das eine schreckliche Erfahrung?

„Nein! Es war so wundervoll. Dort waren alle möglichen Menschen – Studenten von IIT, IIM, AIIMS, Lehrer, Arbeiter, Bauern, Angestellte – und es gab eine enorme Bruderschaft unter uns. Das Essen, das man uns vorgesetzt, war absolut nicht gut. Dafür packten Tausende von Menschen in der Nachbarschaft *pooris* und *chapatis* ein und warfen die Päckchen über die Mauer in den Hof. In meinem ganzen Leben habe ich noch nie so gut gegessen (Gelächter)!“

Nachdem wir wieder aus dem Gefängnis entlassen wurden, traf Anant Anna. Er Anna erzählte, dass er aus Puttaparthi sei und dieser hörte ihm mit großem Respekt zu und sagte: „Bhagawan ist die Verkörperung von *Dharma* (Rechten Handelns). Ich bin nur ein Werkzeug von *Dharma*.“ In den vergangenen Monaten hatten in der Tat so viele Menschen Baba verhöhnt und falsche Behauptungen über Ihn geäußert, aber Baba hat keine Stellung dazu genommen. Diese Kraft der Nachsicht sollten wir uns einschärfen und uns solch starke persönliche Werte im Leben aneignen.“

Anant war sehr froh, Anna begegnet zu sein und dies von ihm über Baba gehört zu haben. Die Sehnsucht nach Puttaparthi zurückzukehren, übermannte ihn wieder und das tat er dann auch; denn für ihn ist Bhagawan Baba die Quelle und die Kraftsäule allen *Dharmas*. Er will in seinem Leben nur noch ein lebendiges Vorbild Seiner Botschaft und ein Instrument in Seinen Händen sein!

„Jeden Morgen müssen wir Swami für den neuen Tag, den Er uns schenkt, danken und beten, dass Er uns hilft, dass wir ‚alle lieben und allen dienen‘ mögen; dieses fünf-teilige Mantra ist so kraftvoll!“

Körperlich und geistig jung und gesund ist Anant nun bereit, ein bewährter Botschafter von Sai zu sein. Sein Leben ist Zeugnis der Tatsache, dass Gott die Hände jener hält, die an Wahrheit und Rechtem Handeln festhalten.

Eine großartige Enthüllung im Himalaya

Wir beenden diese Geschichte mit einem spannenden Erlebnis, das in den kühlen Himalaja Bergen begann. Anant studierte noch in Chennai und machte in seinen Semesterferien Anfang 2009 eine geheimnisvolle Reise in die Himalajas. Er begab sich zu den Berggipfeln auf der Suche nach dem exklusiven Nara Narayana Gufa Aschram. Für jene, die nicht damit vertraut sind: Baba hatte eine Gruppe Heiliger gesegnet, sie sich in die Himalayas zu begeben und dort in den Höhlen für den Weltfrieden zu meditieren. Er gab ihnen auch ein *Akshya Patra*, das Nahrung für ihren täglichen Bedarf produzieren konnte.

Anand war ganz allein dort und hatte keine Ahnung, wo jene Heiligen weilten. Nachdem er höher hinaufstieg, wurde das Atmen schwierig. Sein Gesicht war bereits angeschwollen. Seine Finger begannen gefühllos zu werden. Schlimmer noch war, dass Blut aus seiner Nase tropfte.

Sein Körper konnte diese raue, eisige und sauerstoffarme Umwelt nicht länger vertragen. Seine Sicht war bereits verschwommen...und dann fiel er in Ohnmacht! Er kollabierte einfach auf jenem eisigen Hang. Im nächsten Augenblick erschien ein Heiliger auf der Bildfläche. Er hob ihn behutsam auf und trug ihn auf seinen Armen zu seiner Höhle. Er behandelte ihn, indem er seine Glieder mit Öl massierte.

Nach einer Weile gewann Anant langsam sein Bewusstsein zurück.

Der gute Samariter Heilige stellte zwei große Becher heißer Milch vor ihn. Und als er dann schließlich die Augen öffnete, sah er in einer Ecke dieser kleinen Höhle ein winziges, stetig brennendes Licht neben dem ein kleines Bild stand. Auf dem Bild war niemand anderer zu sehen als unser geliebter Swami.

„Woher kommst du?“ fragte ihn der Heilige.

„Sir! Ich komme aus Puttaparhi!“

„Oh... aus Puttaparhi!“ Der Heilige lachte laut auf. „Und warum bist du hier?“ Er war vergnügt und neugierig.

„Ich möchte zum Nara Narayana Gufa Aschram“, antwortete der junge Mann.

„Oh... sogar ich bin noch nicht dorthin gegangen! Es ist sehr schwierig!“

Der Heilige stammte aus dem Punjab, er lebte in dieser Höhle seit 80 Jahren! Er sah aber wie ein Dreißigjähriger aus! Er sprach weiter:

„Nimm meinen Rat an und kehre um. Es ist fast unmöglich, dorthin zu gelangen...“

Anant war nicht ganz überzeugt und die Unterhaltung nahm seinen Lauf; da fragte der Heilige plötzlich: „Was denkst du, wer Sai Baba ist?“

„Er ist der Kaliyuga Avatar! Er ist Gott! Ich glaube an Ihn!“ antwortete Anant.

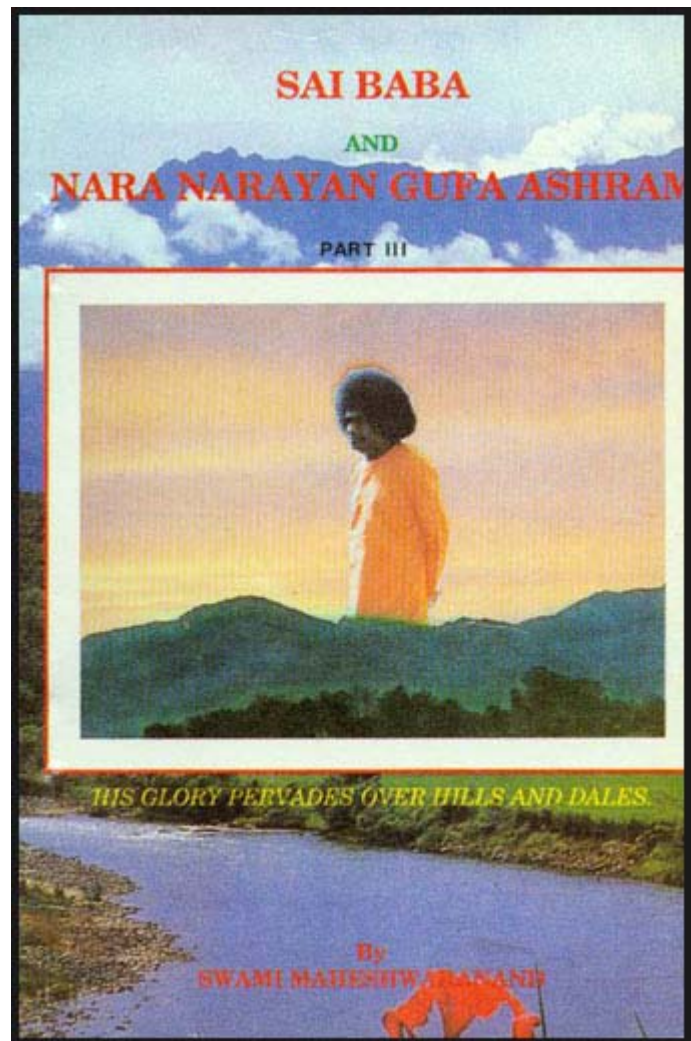
„Wer sagt das? Er ist nicht der Kaliyuga Avatar!“ schoss der Heilige mit gleichem Eifer zurück.

Anant war verblüfft. Er beharrte darauf: „Für mich ist Er Gott! Ich habe Seinen Darshan und Seine Liebe in Puttaparhi genossen.“

„Er ist nicht der Kaliyuga Avatar“, wiederholte der Heilige und fuhr dann in einem Ton, in dem tief verwurzelte Überzeugung nachhallte, fort: „Er ist jenseits dessen...! Wenn Er will, kann Er jede Menge Kaliyuga Avatare erschaffen! Er kann einen Rama, einen Krishna..., was immer Er wünscht, erschaffen! Wann immer Er will! ... Geh zurück nach Puttaparhi!“

Mit dieser Aussage begleitete der Heilige Anant zum Badrinath Schrein und gab ihm dort Anweisungen, nach Puttaparhi zurück zu kehren und verließ ihn.

Auch wir verabschieden uns an dieser Stelle von unseren Lesern! Uns bleibt, über die Herrlichkeit und den Ruhm zu kontemplieren, deren wir Zeuge sein durften und über die Gnade, dass wir ein Teil davon sein durften. Wir werden weiterhin Teil dieser Herrlichkeit und des Ruhmes sein, denn wie Anant in seiner abschließenden Aussage äußerte: „Heute, ist mir bewusst, dass, was immer in meinem Leben geschehen ist, geschieht, oder geschehen wird, das Beste für mich ist, denn mein Herr, mein SAI kümmert sich darum!“ - **Radio Sai Team**

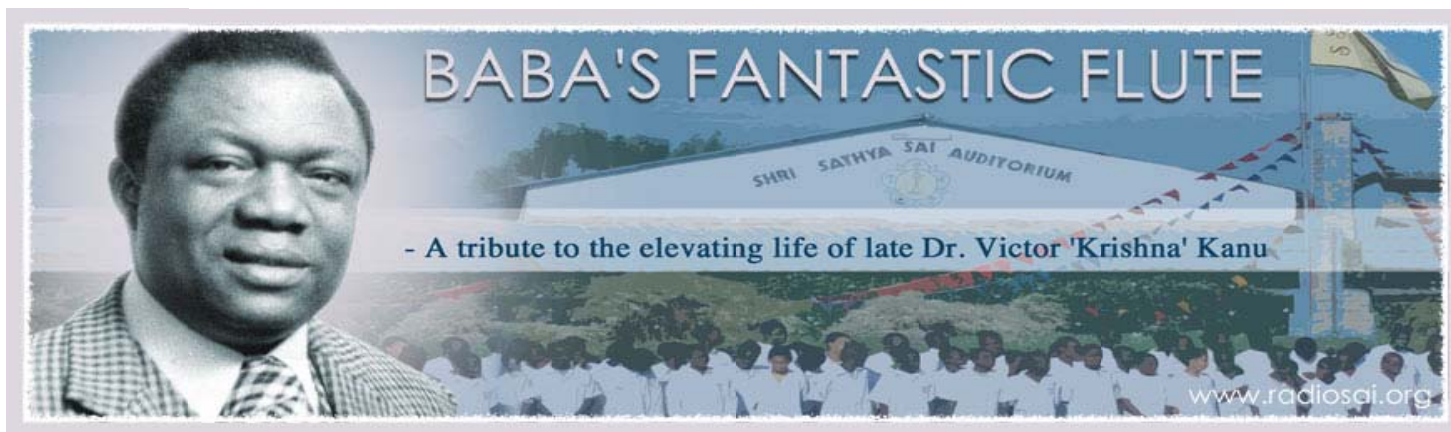


Das Buch handelt von der Erfahrung der Devotees, die Baba zum Nara Narayan Gufa Aschram schickte, um für den Weltfrieden zu Buße zu tun.



BABAS FANTASTISCHE FLÖTE ZU EHREN VON VIKTOR 'KRISCHNA' KANU

TEIL 1



„Ich betete einfach zu Gott: **„O Herr! Benutze mich als Dein Instrument. O Herr! Benutze mich als Dein Instrument“**, und Sathya Sai Baba antwortete. Er sagte: **„Ja, ja! Ich werde dich als Mein Instrument benutzen.“** Was könnte ich sonst über Sathya Sai Baba sagen, als dass Er Gott ist. Er ist der Gott meiner Vorfahren, der Gott, zu dem alle Afrikaner seit undenklichen Zeiten beteten. Er ist Sathya Sai Baba – wahrhaftig Gott inkarniert.“

Das war der unerschütterliche Glaube und die Überzeugung des verstorbenen Victor ‚Krishna‘ Kanu. So verwundert es also nicht, dass 2001, als Pater Charles Ogada innig im Interviewraum betete und Swami bat, nach Afrika zu kommen, ein Leuchten über Babas Gesicht ging, begleitet von einem zauberhaften Lächeln – gefolgt von der Offenbarung:

„Ich bin bereits in Afrika ... Ich wirke durch Victor Kanu.“

When Father Charles Ogada earnestly prayed in the interview room asking Swami to come to Africa, Baba's face brightened up with a beautiful smile and then came the revelation: "I am already in Africa... I am working through Victor Kanu."

Was für ein Instrument des Herrn war Kanu? Vor einigen Jahren, als das von Victor Kanu verfasste Buch *Sathya Sai Baba – Gott in Menschengestalt* gerade veröffentlicht worden war, sah Baba, wie ein Junge auf der Mandir Veranda in dem Buch las. Baba fragte ihn: „Was ist in deiner Hand?“ Der Student hob dann das Buch hoch und zeigte es *Bhagavan*. Baba warf einen kurzen Blick darauf und sagte sogleich: „**Guter Mann! Gutes Buch!**“

Kanu strahlte Sais Licht aus

Victor Kanu war der ‚gute Mann‘ des Herrn, durch den Er Wunder vollbrachte. Das Erstaunlichste von allem ist die **Sathya Sai ‚Wunder‘ Schule in Zambia**, wo Baba durch Victor wirkte und ‚Leuchtf Feuer‘ von Charakter und Güte aus Schülern machte, die früher zum wirtschaftlichen und sozialen ‚Ausschuss‘ der Gesellschaft gehört hatten. „**Victor nahm die ‚Nullen‘ bei sich auf und verwandelte sie in ‚Helden‘**“ (Wortspiel im Englischen: zero – Null, hero – Held, Anm.d Ü.), sagt Pater Charles Ogada und fährt fort: „Habt ihr jemals unbändige Freude erlebt, so dass euer Herz fast aus der Brust sprang und euch Freudenschauer durchliefen, die euch über alle menschlichen Begrenzungen hinaus emporhoben?“ Dies war die Freude, die wir erlebten, als wir sahen, wie sich das Göttliche in den Schülern entfaltete – gleich duftenden Blumen im Garten von Sai! Victor liebte die Kinder mit derselben Innigkeit, mit der er den Herrn liebte. Für uns war er wahrhaft der Botschafter Gottes, der die Kluft auslöschte, welche wir zwischen dem Menschen und Gott schaffen.“

„Seit Anbeginn der Zeit“, sagt Dr. Goldstein, Vorsitzender der ‚Sri Sathya Sai World Foundation‘, „hat der Herr Männer und Frauen in die Welt gesandt, die zu bestimmten Zeiten an bestimmten Orten geboren wurden, als dort das Licht Seiner Liebe so dringend benötigt wurde – das Licht Seiner Weisheit und der Beistand Seiner Barmherzigkeit.
Unser geliebter Baba sandte Victor ‚Krischna‘ Kanu, damit er ein solches Licht Seiner Liebe und Weisheit in Afrika sein sollte.“



Dr. Victor Kanu, ein Botschafter Göttlicher Liebe

Daher waren Tausende von Brüdern und Schwestern der Sai Familie, nicht nur in Afrika, sondern weltweit, wie gelähmt, als dieser mutige Botschafter des Herrn seine irdische Reise am 3. September 2011 durch einen

Herzstillstand beendete. **„Die mächtige ‚Eiche‘ der Erziehung in Menschlichen Werten der Sri Sathya Sai Organisation in Afrika ist gefallen. Afrika hat einen großen Sai-Sohn verloren ...“**, sagt Mr. Kishin Khubchandani, der Zonen Vorsitzende der Zone 9A (England und Irland), der vormals der Zonen-Vorsitzende der Zone 9 war, welche Gesamt-Afrika, England, Irland, den Mittleren Osten und Inseln im Indischen Ozean umfasste.

Für Mr. Kalyan Ray, den Vorsitzenden des Erziehungs-Komitees der Sri Sathya Sai World Foundation, ist der Verlust des lieben Victor Kanu irreparabel. Er sagte: **„Im Laufe der Jahre hatte ich die Gelegenheit, mich seiner liebevollen und ermunternden Gesellschaft zu erfreuen und seinen weisen Ratschlag zu empfangen, während wir zusammen unterwegs waren, um an Treffen, Workshops und Konferenzen in Afrika, Europa, Nord Amerika und vor allem Prasanthi Nilayam teilzunehmen. Seine kräftige Stimme war bei Versammlungen wohl bekannt, was er liebevoll das ‚Brüllen des Löwen vom Kilimandscharo‘ nannte!** Doch werde ich stets seine sanfte, freundliche Stimme der Anregungen und die Perlen seiner Weisheit in lieber Erinnerung behalten, welche aus den langen Jahren der kostbaren Nähe mit dem Göttlichen sowie seinen außergewöhnlichen Erlebnissen mit Swami geboren worden waren. Name und Image von Victor erinnern mich an seine unerschütterliche Hingabe und totale Ergebenheit an seinen so innig geliebten Herrn Sai, seinen zielgerichteten Einsatz in Swamis Mission und vor allem seine Liebe, seine Weisheit und seinen Mut der Überzeugung, welche sich stets als Licht in seinem Antlitz widerspiegelten!“

Zweifellos war Dr. Victor Krischna Kanu der Auserwählte des Herrn für den Kontinent Afrika. Er war das Gesicht Afrikas für Sai Devotees auf der ganzen Welt. Wie Baba ihn für diese bedeutsame Rolle vorbereitete, ist eine erhebende Geschichte, nicht nur weil sie durchweg mit erstaunlichen und mysteriösen Momenten Seiner Allgegenwart und Gnade ‚gewürzt‘ ist, sondern auch weil jeder Moment des Lebens eine tiefgreifende Lektion für jeden Menschen ist, der danach strebt, ein echter Devotee des Herrn zu sein.

Seine jungen Jahre und das Oxford Studium

Victor wurde am 14. Juli 1929 in einer kleinen Stadt namens Yonibana im Tonkolili Distrikt der Sierra Leone in West Afrika geboren. Zu jener Zeit stand das Land unter englischer Herrschaft. Und in der Tat war es der Hauptsitz von ‚British West Africa‘, zu dem damals noch drei weitere Länder – Ghana, Nigeria und Gambia – gehörten.

Auf Victor als Erben ging das Amt des Stammesfürsten seines Landes über, das Dunamaro Stammesfürstentum, in dem er auch Anspruch auf den Rang des Obersten Häuptlings hatte, falls er dies wünschte. Allerdings war er nie an dieser Rolle interessiert. Sein Geburtsname war Sissy; später wurde er in der ‚Evangelical Mission School‘ in Yonibana, wo er dann auch zur Schule ging, auf den Namen **Victor** getauft.

In späteren Jahren zog er in die Hauptstadt Freetown, um seine Höhere Schulbildung an der Albert Academy anzuschließen. Darauf folgte eine Ausbildung zum Lehrer am Union College in Bomemahun, nach deren Beendigung er einige Zeit im Lehramt tätig war, und dann - dank eines äußerst entgegenkommenden Engländers, der seine Höheren Studien förderte - trat Victor in die Oxford Universität ein. Dies war ein entscheidender Wendepunkt in seinem Leben; Victor war damals 25 Jahre alt.



Er war als Gott liebender und religiöser Junge erzogen worden: „Ich hatte ein wunderbares Leben als heranwachsender Junge“, erinnerte sich Victor in einem Interview bei Radio Sai im Jahre 2007. „Etwas, das mich faszinierte, war die Tatsache, dass mein Vater Christ war und meine Mutter Muslimin. Ich wurde im Glauben an Gott erzogen. In Afrika steht Gott im Mittelpunkt von allem, was wir tun. Die Menschen beten zu Ihm; sie glauben daran, dass es ein Höchstes Wesen gibt, welches für alles Erschaffene Verantwortung trägt; dass nichts einfach aus der Luft fiel, und dass die Schöpfung kein Zufall ist. Sie glauben an die afrikanische Kosmologie, in welcher es ein Wesen gibt, zu dem himmlische Geistwesen und Götter oder auch Engel gehören. Es ist sozusagen ein Dreieckssystem des Großen Geistes, der himmlischen Geister und dann auch noch der Vorfahren. So lernte ich, fromm zu sein, wenn ich so sagen darf. Das Wort ‚Spiritualität‘ kannte man damals nicht.“

„Solange man zur Kirche ging, war man eine fromme Person. Mir gefiel dieses Leben und mich berührte das Leben von Jesus Christus sehr, vor allem Seine Liebe und Barmherzigkeit. Er ließ uns spüren,

dass es jenseits von uns etwas gibt, das wichtiger ist, als nur zu essen, zu trinken, zu tanzen usw. Diese Vorstellung zog mich sehr an, ebenso auch alle Geschichten über Ihn – wie zum Beispiel die Macht, Tote zu erwecken oder Blinde durch Berührung zu verwandeln oder Lahmen zu befehlen zu gehen usw. Alles übte eine enorme Anziehungskraft auf mich aus. Erst später in meinem Leben sollte ich vor dem Meister stehen, der in der Tat noch weit mehr tat als Jesus.“

Victor, der von einem bescheidenen, fürsorglichen und gottesfürchtigen Hintergrund kam, war nicht vorbereitet auf den Kulturschock, den er in Oxford erleben sollte.

„Es war eine schreckliche und schwierige Zeit“, erzählte Victor. „Ich erinnere mich noch gut daran, als ich neun Tage nach meiner Ankunft in Liverpool einen Zug bestieg, um nach Paddington zu fahren. Es war ein sehr langer Zug, wie ich nie zuvor einen gesehen hatte. Und als ich mich gesetzt hatte, sah ich die vielen, einander gegenüber sitzenden Fahrgäste. Die Reise war lang, aber niemand sprach. Die Leute schwiegen; entweder lasen sie die Zeitung oder schliefen oder sahen aus dem Fenster.“

Für mich war dies ungewöhnlich. Als ich angekommen war, schrieb ich in meinem ersten Brief nach Hause: ‚Vater, ich bin in ein fremdes Land gekommen, wo die Menschen nicht mit einander sprechen.‘ Denn wenn man in Afrika, zumindest in Sierra Leone, jemandem begegnet – egal ob man die Person bereits kannte oder nicht – dann grüßt man, fragt nach dem Namen, dem Herkunftsort, der Lebenssituation und so weiter. Doch 4 bis 5 Stunden in einem Zug zu reisen, ohne mit jemandem zu sprechen, war ein gewaltiger Kulturschock.“

Aber ungeachtet dessen begann Victor mit dem Studium. Er entwickelte einen Gefallen an Oxford. Er studierte, was man damals ‚Modern Grace‘ nannte und nahm auch noch Philosophie, Politische Wissenschaften und Wirtschaft hinzu. Victor liebte das intellektuell stimulierende Umfeld in Oxford. Und als er schließlich wieder nach Hause zurückkehrte, hatte Sierra Leone seine Unabhängigkeit von der britischen Herrschaft erlangt. Es war im Jahr 1961.

Das ‚gehobene‘ Gesellschaftsleben als Diplomat der Regierung und die damit verbundenen Lektionen

Victor trat dem Etablissement des ‚Civil Service‘ als Verwaltungsangestellter bei. Obwohl dies eine gute Position war, verließ er diesen Posten schon bald, um in der British Diamond Company zu arbeiten. Jahrelang war der Diamantenbergbau die wirtschaftliche Hauptstütze von Sierra Leone. Selbst heute noch rangiert das Land unter den ‚Top Ten‘ Diamantenlieferanten auf der Welt. Es war während dieser beruflichen Laufbahn Victors, dass ihn die Regierung als Botschafter nach England (United Kingdom) designierte – mit weiteren Akkreditierungen für Norwegen und Schweden. In diesem Auftrag diente er vier Jahre lang. Doch als die Regierungsgeschäfte in andere Hände übergingen, musste er seine Position aufgeben.

Diese Erfahrung lehrte Victor weit mehr über das Leben als die Diplomatie. Er sagte darüber Folgendes: „Zurückblickend war es nicht gut, weil das Leben als Botschafter sehr oberflächlich und hohl war. Ich sage dies, weil damals die Zeit war, in welcher die Leute glaubten, ein Diner mit der Königin, ein Besuch im House of Lords und die Teilnahme an großen Cocktailparties sei alles, was erstrebenswert und als Höhepunkt des Lebens zu betrachten sei. Diese Dinge galten als der Gipfel schlechthin – die Krönung beruflichen Erfolgs. Später erkannte ich dann, dass dem nicht so war. Als ich die Position verlor, glaubte ich, als ehemaliger Botschafter müsse ich einen vergleichbaren Job bekommen, was sich aber als unmöglich erwies. Lassen Sie mich hierzu eine Erfahrung anführen:



„Als ich Botschafter war, zeigten die englischen Firmen mit Sitz in Sierra Leone großen Respekt für mich. Ich erinnere mich besonders an eine Begebenheit. Die United African Company hatte mich in ihren Hauptsitz nach London zum Lunch eingeladen. Damals stand mir ein Rolls Royce mit Standarte und Chauffeur zur Verfügung, auch ein großes Haus und 42 Angestellte in der Botschaft. Als wir beim Hauptsitz der

United African Company ankamen, sah ich diese Männer im schwarzen Anzug mit Fliege, wartend aufgereiht zu meinem Empfang. Der Leitende Direktor schüttelte meine Hand und stellte mich den hochrangigen Mitarbeitern vor. Man ‚eskortierte‘ mich zum Aufzug und von dort zum Speisesaal. Und was sah ich dort? Hummer, Champagner, Kaviar ... es war alles so fantastisch, und ich fühlte mich großartig – ja, alle diese Leute waren meine Freunde.

Doch nachdem ich meinen Job verloren und auf Arbeitssuche erfolglos an viele Türen geklopft hatte, hielt ich es für sinnvoll, mich an meine Freunde bei der United African Company zu wenden. Ich erinnerte mich daran, wie sie mich einst empfangen hatten. Doch als ich dort anrief, sagte mir die Sekretärin, ich solle am Apparat bleiben und warten – und dann, einige Augenblicke später, teilte sie mir mit: „Mr. John lässt Ihnen sagen, dass er sie jetzt nicht sprechen kann. Doch Sie könnten ein anderes Mal wieder kommen.“ Und sie gab mir einen Termin.

Als ich das nächste Mal kam, fuhr ich im Taxi und nicht im Rolls-Royce. Ich sah gähnende Leere vor dem Gebäude – keiner der Leute, die mich seinerzeit empfangen hatten, war zu sehen. Ich musste alleine mit dem Aufzug nach oben fahren, und dort saß ich etwa eineinhalb Stunden im Büro der Sekretärin. Schließlich teilte sie mir mit, ihr Chef könne mich nicht treffen. Dies war ein Schock für mich.“

Diese Begebenheit war der zweite große Wendepunkt in Victors Leben. Die harten Schicksalsschläge trieben Victor an, wieder zu seinen Wurzeln zurückzukehren. Er begann, tief über die religiöse Erziehung seiner Kindheit nachzudenken und besuchte wieder die Kirche, was er mehr als zwei Jahrzehnte lang nicht getan hatte – seit der Zeit, als er das erste Mal nach England gegangen war.



BABAS FANTASTISCHE FLÖTE ZU EHREN VON VIKTOR 'KRISCHNA' KANU

TEIL 2

Mit den Geistern Verbindung aufnehmen, um Kranke zu heilen

Irgendwann beschlossen Victor und seine Frau Genevieve, zu der spiritualistischen Vereinigung in Großbritannien Verbindung aufzunehmen. Es ist eine Organisation, die mit Toten Kontakt aufnimmt und deren Botschaften an die Lebenden weitergibt. In einfachen Worten funktioniert das so: Das Medium spricht zum toten Vater oder zur toten Mutter oder zu einem der Ahnen und findet Lösungen für die Probleme der Leute. Victor stieg in dieser Organisation bald zum Präsidenten in London auf. In dieser Zeit heilte er Menschen.

„Ich war sehr erfolgreich in der Behandlung“, erinnerte sich Victor. „Die Berührung hat die Menschen gesunden lassen. Das bewirkte in mir wiederum, dass ich zu beten anfang. ‚Oh Gott, bitte nimm mich als Werkzeug für Deine Herrlichkeit und die Verbesserung der Menschheit.‘ Wir waren mit 22 Kirchen in London verbunden, und ich wollte ein berühmter Heiler werden und wünschte, dass dies mit Heilen und Predigen gelingen möge.“

Die unvergessliche Erfahrung mit dem ‚Löwen und der Freude‘.

Victor machte eines Morgens nach seinen Gebeten eine ungewöhnliche Erfahrung. „Ich sah an jenem Tag den Raum mit Licht erfüllt. Es handelte sich nicht um elektrisches Licht; nein -es war anderer Art. Ich sah, wie dieses Licht, das stark dunkelblauem Rauch glich, durch die Tür floss. **Dieser Rauchschwaden strömte in den Raum. Dann nahm er langsam die Gestalt eines Löwen an – und wurde tatsächlich zu einem lebendigen Löwen!**

Ich war gar nicht erschrocken. Ich saß einfach da und beobachtete alles mit geschlossenen Augen. Plötzlich erschien vor mir, wie in die Luft geschrieben, das Wort ‚FREUDE‘. Dieses Erscheinen hielt fast drei Minuten an. Es war meine erste Erfahrung dieser Art in meinem Leben und ich hatte keine Erklärung dafür. Erst zwei Jahre später wurden mir die Augen geöffnet.“

Dr. Victor Kanu lässt uns an seiner Geheimnis umwobenen Vision teilhaben, der dann ein aufschlussreicher Traum folgte und ihn 1978 zu Swami zog. (Video im englischen Original)

Die überwältigende erste Vision von SAI

Das geschah 1978. Als Victor 1980 das erste Mal Baba sah, wurde ihm alles klar. Es ist faszinierend, wie Baba still und auf geheimnisvolle Weise ihn während dieser zwei Jahre zu Seiner physischen Form heranzog.

„Im Jahr 1978 war ich Präsident des Spiritualisten Verbandes. Es war Heiligabend und ich ging zur Abendmesse. Die Pfarrerin, Ms. Rosa La Robles, trug einen Text über die Geburt Jesu vor. Darin wurden Seine wundervollen Taten und so weiter...erwähnt. Während sie so sprach, bemerkte sie spontan: ‚**Wisst Ihr eigentlich, dass in**

unserer Zeit ein junger Mann in Indien lebt, der genau die Werke tut, die Jesus vor 2000 Jahren tat. Sein Name ist Sai Baba.' Das war das erste Mal, dass ich den Namen Sai Baba hörte.“

„Mein Herz begann lebhaft zu klopfen. Ein Mann auf Erden, der Werke tut, wie seinerzeit Jesus? Ich musste mehr über diesen Mann erfahren, beschloss ich. Aber im Augenblick stellte sich das als eher schwierig heraus, da alle Buchläden geschlossen hatten, weil Weihnachten war. Doch dann traf ich auf das Buch *Sai Baba - Man of Miracles* von Howard Murphet. (Sai Baba - Mann der Wunder). Während ich die Seiten verschlang, konnte ich kaum fassen, was ich las. Ich habe daraufhin jedes Wochenende immer wieder das Buch gelesen.

Weitere Bücher über Baba folgten, und ich durfte erfahren, dass Er dir antwortet, wenn du zu Ihm betest. Im Februar 1980 sprach ich Ihn eines Nachts in meinem Gebet, es war gegen 23.00 Uhr, direkt an. ‚Oh Sai Baba! Ich kenne Dich zwar nicht, aber nach dem, was ich von Dir gelesen habe und was mir von Dir erzählt wurde, hege ich keinen Zweifel, dass Du die Verkörperung Gottes bist. Meine Frau und ich möchten Deine Devotees sein. Wenn Du uns annimmst, gib uns bitte ein Zeichen.‘ So lauteten die genauen Worte, und ich werde sie nie vergessen. Danach ging ich zu Bett. Um 02.30 Uhr wachte ich schwitzend und zitternd auf. Baba war in unseren Behandlungsraum gekommen und setzte sich auf den Heiler-Tisch. Und als ich mich umdrehte und Ihn sah, hatte ich Angst und weinte. Ich sagte: ‚Oh Gott, hilf mir! Oh Jesus, hilf mir! Oh Sai Baba hilf mir!‘ Danach wachte ich auf.

So schnell hatte Sai Baba geantwortet. Er war zu mir im Traum gekommen. Es war der erste Ruf, und es war für mich auf Anhieb ein Zeichen.“

Niemand weiß, seit wie vielen Jahren bereits Baba Victor darauf vorbereitet hatte, aber es war das erste Mal, dass Victor Seine physische Form kurz erblicken durfte. Doch dies war nicht das erste Zeichen des Avatars, denn schon drei Jahre vor 1978 hatte Victor eine Serie von Träumen, die für ihn seinerzeit unerklärlich waren. Darüber sprach Victor einmal in einer Rede, die er 2002 vor Babas Studenten in Prasanthi Nilayam hielt.

Sai reinigt und bereitet Kanu für Sein Werk vor

„Es war im Jahr 1975, als ich einmal von einer Kneipe nach Hause kam und einen Traum hatte. In jenen Tagen war es in London Mode, und ich denke, es ist noch immer so, dass sich die Herren nach dem Abendessen in einer Kneipe trafen, um einen guten Drink



Bhagawan segnet Dr. Kanu nach einer Rede in der Sai Kulwant Hall im Juli 2008.

miteinander zu nehmen. Es gehörte fast zu einem Ritual, in die gute Stube zu gehen und eine Zigarre mit den Kollegen zu rauchen. So huldigte auch ich diesem Brauch. Als ich nach jener Nacht am folgenden Morgen aufwachte, lag ich vollständig angezogen im Bett, d.h. mit Schuhen, Mantel, Krawatte, so wie ich am Vortag

gekleidet war. Erst dann vergegenwärtigte ich mir, dass ich wohl letzte Nacht betrunken gewesen sein musste. Und genau in diesem berauschten Zustand hatte ich einen Traum, dessen Schilderung hier folgt.

Es kamen zwei Engel zu mir, und wir befanden uns zu dritt in der Luft, ich in der Mitte. Es wurde nicht gesprochen, der Himmel war dunkelblau und ruhig. Wir bewegten uns zu einem unbekanntem Ort hin. An unserem Ziel angekommen, landeten wir wie ein Flugzeug. Wir traten durch einen Torbogen und kamen in ein Dorf. Auf der rechten Seite dieses Torbogens stand ein weiterer Engel mit einem Blumenstrauß, den er mir als Willkommensgruß überreichte.

Wir gingen durch eine enge Straße, die auf der linken Seite an einer hohen Mauer endete. Am Haupteingangstor dieser Mauer verließen mich die Engel und verschwanden. Ich befand mich unter Menschen aller Nationen, einschließlich meiner Vorfahren, die mich in meiner Sprache anredeten. An diesem Ort wurden Heilungen vollzogen, Predigten gesprochen und tiefgehende Diskussionen geführt.

An dieser Stelle wachte ich auf und erblickte mich vollständig angezogen. In diesem Augenblick veränderte sich etwas. Ich verabscheute die Vorstellung des Alkohols. Ich lehnte es ab, weiterhin in die Kneipe zu gehen, um zu trinken oder zu rauchen. Ganz plötzlich hörte ich mit allem auf und konnte es nicht begründen. Das war 1975 und ich wusste noch nichts von Sai Baba oder über Indien.“

Das ist Babas Werk. Lange bevor Er Victor nach Prasanthi Nilayam kommen ließ und dieser nicht mal Seinen Namen vernahm, hatte Er begonnen, sein Herz zu transformieren. Als Victor fünf Jahre später den Aschram durch das Gopuram Gate betrat, erinnerte er sich blitzschnell an seinen Traum. Er erkannte die Örtlichkeiten wieder und konnte die Stelle identifizieren, an dem ihn die Engel verlassen hatten.

Natürlich verstärkte sich damals nach diesem Traum sein Wunsch, Baba zu sehen. Endlich stand 1980 die Indienreise an, es war seine erste Indienreise. Was alles mit dieser Reise zusammenhing, ist eine andere Geschichte. Und wie sich das gestaltete, ist eine andere faszinierende Geschichte.

Das rätselhafte Erscheinen des Geldes für die Indienreise

„Seit dem geheimnisvollen Traum mit Baba forschte ich nach und suchte Menschen, die von Ihm wussten. Erfreulicherweise stellte sich heraus, dass sich 15 Minuten Fußweg von meinem Haus entfernt ein Sai Zentrum befand. Ich begab mich zu diesem Zentrum und traf Kirit Patel, den Leiter. Höre und staune, Kirit war dabei, eine Reise zu Sathya Sai Baba zu organisieren. Ich äußerte den Wunsch, dass meine Frau und ich uns gern der Gruppe anschließen würden, und er setzte uns auf die Liste. Eigentlich hatten wir überhaupt kein Geld für die Flugtickets.“

Als Kirit Patel von Victors misslicher finanzieller Lage erfuhr, bot er an, die Tickets für das Ehepaar Kanu vorzustrecken. Aber Victor lehnte ab. Kirit schlug vor, dass Victor es ihm später zurückzahlen könnte, aber auch das war für Victor nicht akzeptabel. Und dann geschah etwas sehr Bedeutungsvolles.

Aus heiterem Himmel schickte ein Engländer, der nicht einmal mit Victor befreundet war und auch nicht das Geringste von Victors Reise wusste, das Geld für die beiden Flugtickets. Dieser Vorfall ereignete sich folgendermaßen:

„Das Geld traf auf dem Postweg ein. An dem Tag kamen zwei Briefe an. Der eine war von besagtem Engländer. Als ich ihn öffnete, fand ich diesen Scheck vor. Vor Freude rannte ich die Treppen hinauf zu meiner Frau und sagte: **Sieh, wir haben Geld bekommen. Wir haben Geld für die Indienreise bekommen! 500 Pfund!**

„Dann öffnete ich den zweiten Brief. Er war von meiner Mutter. Sie war in Sierra Leone und schrie nach Hilfe und bat mich um Geld, da dort eine Dürreperiode das Land plagte. Zwei Briefe! Der eine brachte 500 Pfund in bar, der andere forderte Geld. Ich wandte mich an meine Frau und sagte: ‚Genevieve, ich glaube, dieser Mann – Baba – prüft mich.‘

Ich hätte meiner Mutter das Geld leicht schicken können, aber es wäre falsch gewesen, denn das war eine Prüfung. **Er** würde für meine Mutter sorgen.“

Sai enthüllte das ‚Blaue Geheimnis‘

„Wir durften also das Geld in die Indienreise investieren. Noch drei Monate vor unserer Abreise besuchte mich Baba wieder im Traum. Ich sah Ihn das erste Mal. Er war in Seine orangefarbene Robe gekleidet, aber Sein Antlitz war blau. Das beunruhigt mich sehr, und ich dachte, Er sei krank. Bei einigen Devotees erkundigte ich mich, was das zu bedeuten hätte.

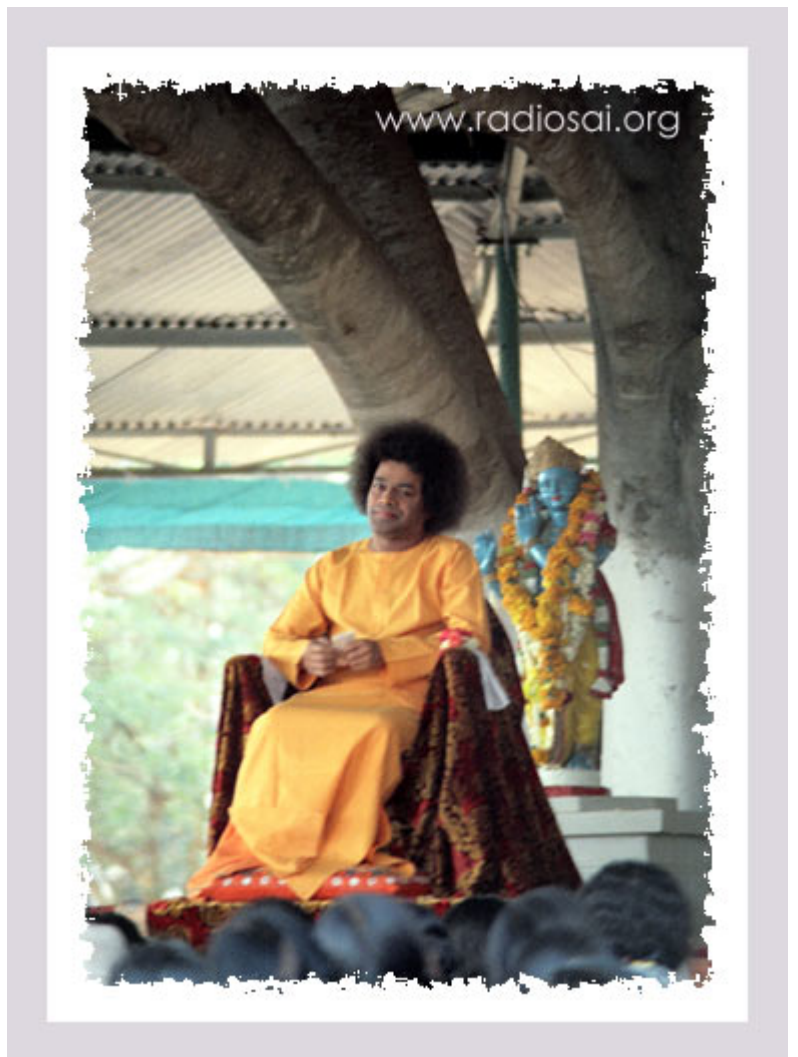
Als ich Kirit Patel fragte, antwortete er: ‚Oh! Nun, Krischna war blau‘ und deutete auf ein Foto von Krischna an der Wand.

Am 14. August 1980 vollzog Baba in Whitefield (Bangalore) für meine Frau und mich eine spirituelle Hochzeit. Während ich Ihm dankte, meinte Er: ‚Oh, du dachtest, du könntest nicht kommen, doch dann habe Ich dir einen Scheck geschickt.‘

Ich sagte: **‚Ja Swami, aber Dein Antlitz war blau! Und ich war besorgt.‘**

Dann sprach Er weiter und sah mich an: **‚Ach! Blau! Tief! Geheimnisvoll!‘**“

Dies war Victor Kanus wundervolle Erfahrung in Brindavan 1980.





BABAS FANTASTISCHE FLÖTE

ZU EHREN VON VIKTOR 'KRISCHNA' KANU

TEIL 3

Victors erster Darshan von Baba in Puttaparthi war genau genommen eine Erfahrung, die er nie vergessen konnte.

Victors erster Darshan: „Ich glaubte Ihm einfach auf Anhieb.“

„In Puttaparthi, saßen wir auf dem Sand. Und als Er herauskam, fielen meine Augen auf Ihn; es ist schwer zu beschreiben, weil ich niemals jemanden wie Ihn auf Erden gesehen hatte. Ich war voller Freude; ich war im Innern sehr, sehr glücklich. Ganz plötzlich verschwanden alle meine Ängste. Und ich liebte Ihn sofort; ich glaubte auf Anhieb, dass dieser Mann wirklich Gott ist.“

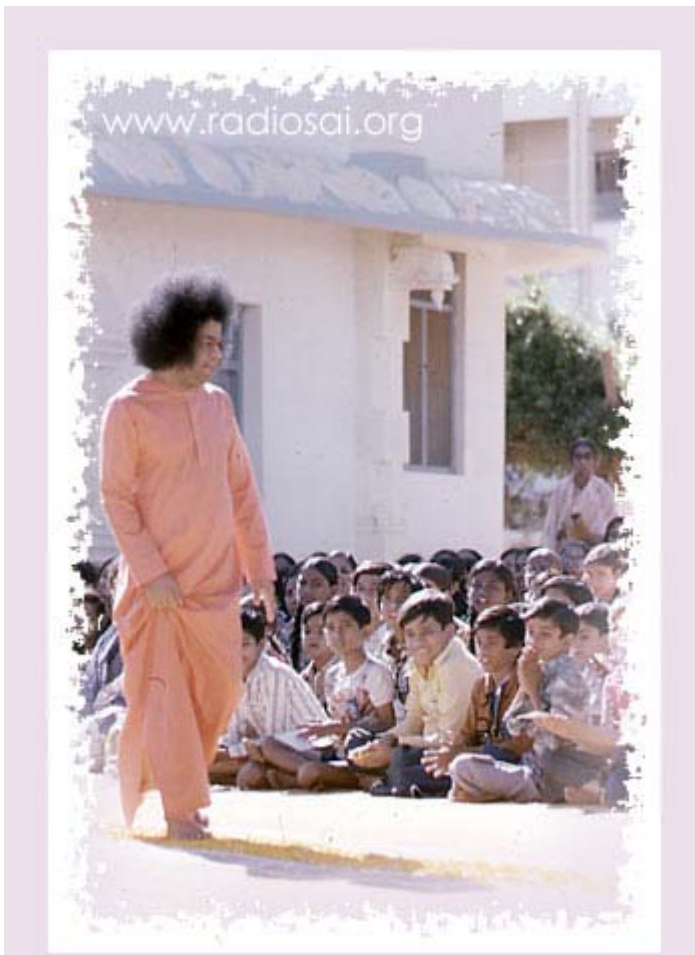
Und als Er kam und sagte: ‚Geh‘, gingen wir zum Interview-Raum und ich sah das erste Wunder. Ich sah Ihn kreisen und Ringe und verschiedene andere Dinge hervorbringen. Dann sagte Er etwas über meine Ehefrau, was keiner der Anwesenden, die bei uns waren, wusste. Er enthüllte uns so viele Details, und dann legte Er uns nahe, dass wir Ihm folgen und nach Whitefield gehen sollen, wo Er eine spirituelle Hochzeit ausrichten würde.

Victors erster Darshan: „In Puttaparthi saßen wir auf dem Sand. Und als Er herauskam, fielen meine Augen auf Ihn; es ist schwer zu beschreiben, weil ich niemals jemanden wie Ihn auf Erden gesehen hatte. Ich war voller Freude; ich war im Innern sehr, sehr glücklich. Und ich liebte Ihn sofort; ich glaubte auf Anhieb, dass dieser Mann wirklich Gott ist.“

Wir gingen nach Whitefield. Dort rief Baba uns in Sein Haus; es war ein kleiner Raum. Außerhalb des Gebäudes sahen wir eine italienische Dame, die ein Krüppel war; diese Frau konnte nicht gehen. Ein Junge musste sie in den Interview-Raum führen. Sie saß dort und wartete auf Baba.

Als Baba dann kam, rief Er meine Frau und mich und rezitierte einige *Shlokas* (Hymnen) oder was auch immer das war und dann brachte Er Pflaumen, *Saris* und verschiedene Dinge für die Hochzeits-Zeremonie hervor. Als Er damit fertig war, schaute Er diese Frau an, die in der Ecke saß und sagte: ‚Meine Dame, steh auf und geh!‘

Jeder von uns wandte sich zu ihr um. Sie zögerte, aber Baba sagte: ‚Komm zu Mir!‘ Da stand diese Frau auf und sie ging wahrhaftig auf Ihn zu! Baba nahm sie dann mit in den inneren Interview-Raum und gab ihr einen *Sari*. Als sie aus dem Gebäude heraus kam, hob diese Frau ihre Hände zum Lobpreis Gottes.



„Ich hatte noch nie jemanden wie Ihn auf dieser Erde gesehen.“ Kanu

Als ich dieses sah, wurde ich an Jesus Christus erinnert, der den Lahmen gehen machte. Hier war Baba, der dieses sogar ohne Gebet an jemandem tat, einfach durch einen Befehl. Ich beobachtete das mit meinen eigenen Augen.“

Während dieser ersten Reise im Februar 1980 bat Baba Victor und seine Frau, Ihm nach Ooty zu folgen. Victor erzählte diese unvergessliche Erfahrung ebenfalls:

„Er bat uns, Ihn nach Ooty zu begleiten. Wir waren so darin versunken, Ihn anzuschauen, wir hatten niemals einen Menschen wie Ihn auf diesem Planeten gesehen. Wir folgten Ihm jeden Tag, Baba war unser Führer. **Wir kamen, um zu erkennen, dass wir etwas gefunden hatten, was die Welt uns nie gegeben hatte – etwas, das weit größer war, als was uns in unserer christlichen Religion gelehrt wurde.**“

Wie kraftvoll und tiefgreifend war Victors erste Erfahrung in Babas Gegenwart. Er verliebte sich in Baba, den Ort, den Menschen und das Ambiente rundherum. Und seit 1980 kam Victor jedes Jahr nach Puttaparthi, manchmal zwei- oder auch dreimal. Er liebte Baba über alles und genauso dachte er, dass Er für die Probleme seiner Mutter gesorgt hatte. Denn jemand in seinem Heimatland gab ihr das Geld, das sie brauchte. Von da an ging Victor 25 Jahre lang nicht mehr nach Sierra Leone; sein einziger Zielort war Puttaparthi und Sein einziges Ziel – Baba.

Die „Löwe und Freude“-Erfahrung wird enträtselt

Tatsächlich wurde auch die Vision von ‚Löwe und Freude‘ enträtselt, noch bevor er im selben Jahr Puttaparthi erreichte.

„Wir kamen, um zu erkennen, dass wir etwas gefunden hatten, was uns die Welt nie gegeben hatte – etwas was weit größer war, als was uns in unserer christlichen Religion gelehrt worden war.“

Kirit Patel nahm Victor mit ins Büro der Sri Sathya Sai Organisation in Mumbai und stellte ihn Indulal Shah vor, dem damaligen Vorsitzenden der Internationalen Sri Sathya Sai Organisationen. Mr. Shah begrüßte Victor freundlich und stellte ihn seinerseits Mr. Java vor, der der Besitzer von Joy Ice-Cream war. Die Sai Organisation war zu dieser Zeit außerhalb des Geländes des Joy-Firmengebäudes tätig.

Das geschah nur, damit Victor herausbekam, dass die Vision von ‚Joy‘ (Freude) möglicherweise Babas Art war, ihn erkennen zu lassen, dass er bald zur Sai Organisation hingezogen werde. Und langsam wurde auch die Vision des Löwen klar. Der Löwe ist der König der Tiere und zu der Zeit, als Victor die Vision hatte, suchte er zu erkennen, welche Art Gott Baba war. Baba war in der Tat der König unter den Gottheiten. „Das ist es, was die Vision mir sagte“, sagte Victor später zu sich selbst. So sagte Baba durch die Vision von Löwe und Joy zu Victor: „Ja! Du wirst Meiner Organisation angehören, die ihren Hauptsitz im ‚Joy-Gebäude‘ hat.“

Während Victor die Visionen auf diese Weise verstand, könnten sie ebenso auf eine andere Art interpretiert werden. Vermutlich wies Baba darauf hin, dass Victor ein Löwe in Seiner Organisation sein würde, da es das war, wofür er ausgebildet wurde. Frau Carole Alderman, die frühere Direktorin des britischen Instituts of Sathya Sai Education, sagt: „Victor war ein Löwe von Mann mit einem übergroßen Herzen. Er diente anderen und war voller Freude bis zum Ende. Welch ein erstaunlicher Mann! Er tat so viel, um den Start für SSEHV (Sathya Sai Erziehung in Menschlichen Werten) zu geben und sie in seinem Gebiet im Süden von London, wo er in einer großen Mittelschule unterrichtete, bekannt zu machen.“

„Victor war ein Löwe von Mann mit einem übergroßen Herzen ... Er dient anderen und war heiter bis zum Ende ... Welch ein erstaunlicher Mann.“ – Mrs. Carole Alderman

EHV nimmt Kanus Herz gefangen

Nachdem Victor 1980 Baba gesehen hatte, kehrte er 1981 nach Prasanthi Nilayam zurück, da eine Bal Vikas Konferenz von der Internationalen Sai Organisation organisiert worden war. Es war bei diesem Anlass, an dem ihm die fünf Menschlichen Werte – Wahrheit, Rechtes Handeln, Frieden, Liebe und Gewaltlosigkeit enthüllt wurden. Victor war so beeindruckt und bewegt, als er von dem Programm über Erziehung in Menschlichen Werten hörte, dass er, sobald er nach London zurück gekehrt war, ein Sai Zentrum an seinem Wohnsitz in Longley Road, Tooting (ein Ortsteil im Süden von London – A.d.Ü.) gründete, um Baba und Seine SSE-Werte bekannt zu machen.



Schüler des Primär-Bereichs der Sathya Sai Schule von Sambia

Kurz danach engagierte er sich in der Inner London Education Authority (die Schulbehörde für die 12 Inneren Londoner Bezirke - A.d.Ü.) und war bei der Einbringung seiner Ideen in einigen der Londoner Schulen erfolgreich. Wie Herr Isver Patel, der ehemalige Vorsitzende der Sai Organisation in UK, sagt: „Victor und Seine Frau Genevieve waren Pioniere in der EHV- Bewegung (EHV – Educating in Human Values – Erziehung in Menschlichen Werten) in UK.“

VICTOR – GOTTES INSTRUMENT, UM DIE SAI BEWEGUNG IN DER TÜRKEI ZU STARTEN

Victor sah Baba persönlich zum ersten Mal im Februar 1980 und er war so zu Seiner Form, Seinen Wundern und Seiner Botschaft hingezogen, dass er ab diesem Zeitpunkt jährlich mehrere Besuche in Puttaparthi machte. Interessant ist, dass gerade weil Baba ihn beständig beeinflusste, Sein idealer Devotee zu sein, Er ihn ebenso als ein Instrument in Seiner Mission benutzte, um Menschen zu berühren und zu transformieren.

Tatsächlich ist die Geschichte, wie Herr Kaya Gunatha, die Person, die die Sai Bewegung in der Türkei 1989 gründete, ein Sai Devotee wurde, faszinierend. Nicht Baba erschien in seiner Vision eines Morgens in seiner Meditation, sondern Kanu! Er wusste nicht, wer diese Person war, aber bald wurde alles klar, als viele Dinge, inszeniert vom Göttlichen, sich innerhalb von ein paar Tagen entfalteten.



Bald beschäftigte sich Victor tief mit der Verbreitung dieser Botschaft der Menschlichen Werte auf dem Afrikanischen Kontinent. Er war afrikanischen Sai Devotees behilflich, Kurse der SSEHV bei dem ersten Bal Vikas Trainings-Kurs für Teilnehmer aus Übersee zu besuchen, der in Prasanthi Nilayam im Jahr 1983 abgehalten wurde. Dieser Kurs weckte in ihnen ein tiefes Verständnis für dieses Konzept der Werte-Erziehung und schuf auch das Bewusstsein der Unzulänglichkeiten der weit verbreiteten mannigfaltigen Erziehungs-Systeme in Afrika. Danach wurde die Teilnahme an ähnlichen und intensiveren Kursen von SSEHV in Prasanthi Nilayam und Europa für diese Lehrer zwingend. Die Zeit von 1983 bis 1985 zeigte eine rapide Ausbreitung des SSEHV-Programms in Ausbildung und Entwicklung sowohl in Europa als auch in Afrika.

„Victor und Seine Frau Genevieve waren die Pioniere der EHV Bewegung in UK.“

- Herr Isver Patel



RADIO SAI STUDIENKREIS – 5

TEIL 2

Qualität kontra Quantität

GSS: Nun, lassen Sie uns zum zweiten Unterthema weitergehen, wo es um Qualität und Quantität geht. Viele Male im Leben sind wir so von Zahlen besessen und denken: ‚Ich muss so viele Dinge erreichen.‘ – ‚Ich muss dieses Ziel erreichen.‘ – ‚Ich muss diese Noten erreichen.‘ – ‚Ich muss so viele Dinge herstellen.‘ - und so weiter. Und in dem Prozess geben wir einfach Qualität auf. Also, wie kommen wir nun wirklich in die Balance? Amey, was meinen Sie dazu?

AD: Das erinnert mich wieder einmal daran, wie viel Bedeutung Swami der Qualität zuspricht. Ich ging noch zur Schule, als dies passierte. Die Universitätsstudenten hatten nicht so gut abgeschnitten, wie Bhagawan es erwartete. Und daher war Er ziemlich enttäuscht. Ich erinnere mich noch lebhaft daran, wie Er herauskam und, direkt in der Mitte der Veranda des Prasanthi Nilayam stehend, sagte: **„Ich wünsche keine Fässer voller Eselsmilch; Ich möchte einen Teelöffel voll Kuhmilch.“**

GSS: Ja, Swami wiederholte diese Äußerung so oft.



AD: Und dann fuhr Er fort und sagte: **„Ihr seid nicht in der Lage, die Liebe einer Mutter zu respektieren; der Mutter, die euch hier hergeschickt hat. Wie könnt ihr die Liebe von Tausend Müttern respektieren?“** Dieses ist die Bedeutung, die Swami ‚Qualität‘ zukommen lässt.

KMG: Es ist wahrhaftig so, dass Swami dieses mit einer Geschichte aus dem Mahabharata untermauert. Er sagt: „**Ein Mensch, der Unterscheidungskraft besitzt, wird Qualität der Quantität vorziehen.**“ Und Er führt diese Episode aus dem Mahabharata an: Bevor der Krieg beginnt, wenden sich Arjuna und Duryodhana an Lord Krishna um Hilfe und Unterstützung. Duryodhana kommt zuerst und setzt sich neben Krishnas Kopf. Arjuna kommt später und nimmt seine Position zu Seinen Füßen ein.

Dann öffnet der allwissende Lord Krishna sehr schalkhaft Seine Augen und begrüßt Arjuna zuerst: „Oh, du bist gekommen. Erzähle mir, was du willst?“ Sofort brüllt Duryodhana von der anderen Seite und sagt: „Entschuldige mich, ich bin zuerst hier hergekommen.“ Dann sagt Lord Krishna: „Okay, dann erzähle du mir, was du willst.“

Duryodhana sagt: „Offenbar sind wir beide hier hergekommen, um für den großen Krieg, der kommen wird, Deine Hilfe zu erbitten.“ Lord Krishna fragt: „Welche Hilfe wünschst du von mir?“ Er sagt: „Alle Hilfe, die du geben kannst.“ So sagt Krishna: „Ich werde dir eine Wahl lassen. Entweder wählst du Mich, allein und unbewaffnet, oder Meine gesamte Yadava Armee (zu der einige der besten Kämpfer der Zeit gehörten). Treffe deine Wahl!“



(Text im Bild: Ein Mensch mit Unterscheidungsvermögen wird Qualität der Quantität vorziehen.)
 ‚Krischna Raya Baram‘ : Drama, aufgeführt von Bhagawans Studenten in der Sai Kulwant Halle, Januar 2007.

Und irgendwie brachte Krishna Duryodhana dazu zuzustimmen, dass Arjuna zuerst wählen sollte, da er der jüngere von den beiden war. Duryodhana stimmte dem sehr ungerne zu, war besorgt, was er mit einem unbewaffneten Krishna tun sollte, wenn Arjuna sich entscheiden sollte, die Yadava Armee zu nehmen?

Arjuna, offenbar derjenige mit Unterscheidungskraft, sagte: „Herr, ich wünsche Dich und Dich allein.“ Duryodhana war überglücklich. Er nahm die Tausende von bedeutenden Kämpfern des Yadava Clans und wir alle wissen, wie der Krieg endete. Ein Krishna machte den Unterschied für die Pandava Armee, während die Kauravas trotz der Tausende von Yadava Kriegern zugrunde gingen.

SG: Im Kontext von Qualität versus Quantität erinnere ich mich an einen Vorfall, der von Frau Geetha Ram (eine langjährige Devotee von Bhagawan) erzählt wurde, der irgendwann in den 1970ern passierte. Swami hatte sie und einige andere Devotees zu einem Interview gerufen. Es gab da eine bestimmte Frau in der Gruppe, die Swami wiederholt darum bat, in ihre Heimatstadt zu kommen, obwohl Swami sie offenbar zu ignorieren schien.

Endlich sah Swami sie dann an und sagte: „Ich bin nicht nur in deine Stadt gekommen, sondern sogar in dein Haus.“ Dann fragte Er: „Wie geht es mit dem *Seva* in deiner Stadt?“ Sie antwortete, dass es gut gehen würde.

In den Tagen hatte Swami Devotees aufgefordert, jeden Tag ein wenig Reis beiseite zu legen, derweil sie zuhause kochten. Am Ende des Monats sollte der Reis von jedem Haushalt eingesammelt und zur Armenspeisung benutzt werden (*Narayana Seva*). In diesem Zusammenhang fragte Swami die Frau: „Gibst du den Reis für zwei Rupien oder den Reis für fünf Rupien?“ Sie erwiderte widerstrebend: „Guten Reis, Swami.“

Swami entgegnete: „Für die Armen, für das *Narayana Seva*, gibst du den Reis für zwei Rupien und für die Familie forderst du den Reis für fünf Rupien. Der zuerst genannte ist nicht sauber und ist voller Steine. Das ist es, was du gegeben hast.“ Selbst dann hatte die Frau die Unverfrorenheit zu sagen: „Nein, Swami.“ Dann stand Bhagawan von Seinem Stuhl auf und sagte: „Du glaubst mir nicht? Vor zwei Jahren kam ich als Bettler zu deinem Haus und du gabst mir Reis, der für das *Narayana Seva* aufgehoben worden war. Du brachtest es in einem roten Stoffbündel. Du glaubst Mir immer noch nicht? Wartel!“

Swami ging in den inneren Raum und kam mit einem roten Beutel heraus und sagte: „Hast du Mir nicht dieses gegeben?“ Sie können sich die Notlage der armen Frau vorstellen. Die grundlegende Botschaft, die Swami sich bemühte, verständlich zu machen, lag in der Wichtigkeit des Dienens mit Liebe; diese Qualität ist weitaus wichtiger als die Quantität. **Wenn man Sai nicht in der Person, der man dient, sehen kann, dann wäre es besser, den Dienst nicht zu tun.**

BP: Die Qualität der Absicht ist so wichtig. Also, tatsächlich muss ich an dieser Stelle einfach an den berühmten Vorfall denken, der mit dem Bau des Super Specialty Hospitals verbunden ist. Ein kleiner Junge, der zu der Zeit in Swamis Schule war, wahrscheinlich in der achten oder neunten Klasse, hörte vom Bau des Krankenhauses und hatte den intensiven Wunsch, sich auf irgendeine kleine Weise daran zu beteiligen. Daher begann er, sein Taschengeld zu sparen, indem er kleine Dinge, wie das Waschen seiner eigenen Kleider, selbst machte usw.

Er tat dies für einige Tage und konnte 100 Rupien sparen. Dann kam er mit dem Geld zum *Darshan* und reichte Swami einen Brief, in dem er sagte: „Swami, so viele Devotees geben Dir so viel. Ich habe nichts, was ich Dir materiell anbieten kann. Jetzt ist alles, was ich habe, dieser 100 Rupien-Schein. Du lässt dieses 100 Crore (10 Millionen) Krankenhaus bauen, Swami; bist Du bitte so gütig, dieses anzunehmen? Selbst, wenn nur ein Ziegelstein mit diesem Geld gebracht werden kann, werde ich so glücklich sein.“

Swami war tief bewegt. Sofort, nachdem Er diesen Brief gelesen hatte, kam Er mit diesem Stück Papier in Seiner Hand eilends aus dem Interviewraum heraus und fragte nach dem Jungen. Dann las Er den Brief wieder und wieder. Für die nächste Stunde lang sprach Er über diesen Jungen und lobte seine Hingabe und die Aufrichtigkeit seiner Liebe, die er in seinem Herzen für Swami empfand. Und Er sagte sogar: „Diese Hundert Rupien sind für Mich wertvoller als die riesigen Spenden, die Ich von anderen erhalten habe.“ Ich denke nicht, dass es ein besseres Beispiel als dieses für die Qualität der Liebe geben kann.

AD: Es war die Qualität der Intention, die für Swami von Bedeutung war.

GSS: Vor allem war es der Wirkungsfaktor. Die Wirkung, die dieser Hundert Rupien-Schein hervorgerufen hatte, entspricht dem Fall von Antonios Violinen. Sie werden, aufgrund der Art von Klang, die diese Violinen hervorbringen können, für Millionen von Dollars versteigert, was mit anderen, schnell gefertigten Violinen, nicht möglich ist. Und darum ist die Anzahl nicht so wichtig.

Nehmen Sie zum Beispiel Anna Hazare – ein Aktivist im sozialen Bereich und ein Gandhi Anhänger – der kürzlich in den Nachrichten genannt wurde. Da existierte dieses starke Gefühl gegen Korruption in unserem Land. Dennoch, niemand konnte wirklich etwas dagegen tun. Es gab sie schon von der Zeit an, als wir Unabhängigkeit erhielten und jetzt hat sie einen Höhepunkt erreicht. Heute haben wir eine Person gesehen, die in der Lage war, energisch gegen diese Krankheit aufzustehen, so dass das Lokpal Gesetz, das Gesetz gegen Korruption, tatsächlich dabei ist, zu wirken.

Wir haben auch Unerschütterliche wie Nelson Mandela, der in der Lage war, solch eine Revolution in Afrika auf die Beine zu stellen oder Martin Luther King, der verantwortlich war für die Abschaffung der Sklaverei. All dieses sind Beispiele, die zeigen, dass es tatsächlich nicht große Zahlen oder Massenproduktionen sind, die zählen; ein Individuum oder eine kleine Gruppe ist genug, um einen großen Unterschied zu bewirken.

BP: Lassen Sie uns das Beispiel von Swami Vivekananda und seinem phänomenalen Beitrag ansehen. Tatsächlich war er derjenige, der die Ramakrishna Mission ins Leben rief. Heutzutage ist diese Mission als eine gewaltige soziale und spirituelle Bewegung weithin beliebt und ein großer Teil des Verdienstes geht an die Gruppe von Mönchen unter der inspirierenden Leitung von Swami Vivekananda.

Es gibt da einen Ausspruch von Swami Vivekananda, der hier relevant ist. Er sagte: **„Einige wenige, ganz einer Sache hingeebene, aufrichtige und tatkräftige Männer und Frauen können in einem Jahr mehr tun, als der Mob in einem Jahrhundert.“**

GSS: Ja, und in der Tat, Bishu, habe ich Swami dasselbe sagen hören. **„Wenn Ich zehn gute Studenten habe, so ist das genug; Ich werde die ganze Welt verändern.“** Nun, natürlich ist Swami Selbst ein Beispiel dafür zu zeigen, wie eine Person mit innerer Stärke und der Kraft des *Dharma* buchstäblich eine Revolution in der ganzen Welt bewirken kann.

Können Quantität und Qualität nicht koexistieren?

Dies bringt mich allerdings zur anderen Seite der Münze. Bedeutet es dann, dass man niemals Perfektion oder Exzellenz mit großer Anzahl erreichen kann? Denn heute sprechen alle Wirtschaftsorganisationen von Massenproduktionen, riesigen Volumen, zu erreichenden Zielen. Versuchen sie dann zu sagen: „Hey, höre zu Kumpel, man kann keine Qualität bei großer Anzahl erreichen.“

SG: Ja, es ist fast, als würde man sagen, dass Antonio nicht mehr als eine Violine pro Jahr erzeugen kann.

SR: Und, wenn er das getan hätte, wäre es keine Darbringung an Gott gewesen.

BP: Die Frage ist, warum war ihm Qualität so überaus wichtig?

SR: Ja, es gibt hier einen Sprung in der Argumentation. Lassen Sie uns das betrachten. **Sagen wir dann, dass Qualität und Exzellenz nicht Hand in Hand mit großen Zahlen möglich sind?**

AD: Gemäß dem, was wir von Bhagawan und Seiner Arbeit gesehen haben, so war Er imstande, die beiden zusammen zu bringen. Zum Beispiel kündigte Swami am 23. November 1990 an, dass ein riesiges Krankenhaus innerhalb eines Jahres, von jetzt an gesehen, errichtet werden würde. Die meisten Menschen der Welt, der Architekt des Super Specialty Hospitals eingeschlossen, hielten das einfach für unmöglich und sagten, dass es für den Bau einer solchen Sache in einem entwickelten Land zirka sieben Jahre brauchen würde und Swami sprach von Monaten!

Was letztlich dabei herauskam, war ein palastähnliches Gebäude, das wir heute sehen. Swami ging keinen Kompromiss ein, indem Er sagte: „Okay, wir haben über Qualität gesprochen, also lasst uns ein kleines Krankenhaus bauen.“ Er war wirklich in der Lage, jedes Versprechen, das Er gab, zu erfüllen.

Das ist ein Beispiel. Das zweite ist das schöne und großartige Chaitanya Jyothi Museum, das die meisten von uns gesehen haben. Eine interessante Tatsache seine Herstellung betreffend ist, dass dieser riesige Komplex innerhalb von sieben Monaten gebaut werden sollte und das noch dazu auf einem großen Hügel.

Es gab hier also eine sehr schwierige Aufgabe – es musste eine Struktur von guter Qualität haben, aber dabei kolossal sein. Wie haben sie das managen können? Die Antwort ist – Innovation. **Worauf ich hier hinaus will ist, dass, wenn man Qualität und Quantität gleichermaßen haben möchte, es dafür einen Weg gibt**

und ich denke, dies geschieht durch Innovation. Was sie erreichen konnten, war, dass entgegen anderen konventionalen Gebäuden, die vertikal ausgerichtet werden - vom Fundament bis zum obersten Geschoss - das Chaitanya Jyothi in einer parallelen Sequenz errichtet wurde. Daher, selbst als sie das Gestein auf einer Seite zum Explodieren brachten, hatte man schon mit der Konstruktion des anderen Endes begonnen. Dies erforderte zweifellos Präzision, aber bezüglich der Qualität wurde zu keiner Zeit ein Kompromiss eingegangen.



(Text im Bild: Quantität ... Innovation ... Qualität. Durch Innovation können beide, Qualität und Quantität, Hand in Hand koexistieren.)

SG: Es ist so, dass Swami uns Studenten von Zeit zu Zeit darin unterrichtet, indem Er diese Drucksituationen schafft. Zum Beispiel gab es da einmal eine sehr ranghohe Person, die Prasanthi Nilayam besuchte. Und Swami wollte von Seinen Studenten, dass sie ein vollständiges Drama von 45 Minuten Dauer zu seinem Wohle aufführten. Normalerweise benötigt es nahezu 4 – 5 Tage oder wenigstens eine Woche Zeit, um ein Stück von dieser Länge zwecks Aufführung vorzubereiten, aber in diesem Falle hatten wir nur drei Tage.

Die Umstände drängten uns daher dazu, es auf neue Weise anzugehen; wir begannen, anders zu denken. Die übliche Routine wäre, über die Geschichte nachzudenken, den Entwurf, das Manuskript niederzuschreiben, es zur Musikgruppe zu schicken, zur Requisitengruppe und zur Kostümgruppe. Letztendlich würde ein Programm erstellt werden und wir würden Stunden mit Proben verbringen. Und natürlich würde all dies nur aufgrund von Swamis Gnade gelingen. Aber dieses Mal hatten wir gegen eine extrem kurze Fertigstellungsfrist anzuarbeiten. Und überraschenderweise verhalf uns Swami zu einer neuen Herangehensweise, Dinge zu erledigen. Es geschah also, dass, als die Geschichte erdacht und das Manuskript geschrieben worden war, gleichzeitig die Charaktere ausgeformt wurden – es war erstaunlich, wie alle von ihnen dort zusammen in einem Raum waren – die Musiker, die Kostümanfertiger, die Bühnenbildner und so weiter.

Swami kam und beobachtete uns beim Proben und ich muss zugeben, dass es zu der Zeit noch ein halbherziger Versuch war, aber die Art von Inspiration, die Er uns durch Seine persönliche Anwesenheit gab, motivierte uns noch mehr. Und, wie es mit allem ist, das Swami segnet, so war das Stück ein großartiger Erfolg am Tage unserer Aufführung.

GSS: Ich erinnere mich noch daran, Giridhar, dass ihr es anfangs in der Sai Kulwant Halle aufführen solltet und Bhagawan erst am Abend vorher Instruktionen gab, dass es im Auditorium der Hochschule aufgeführt werden sollte, das viel kleiner ist und wo die Dimensionen total anders sind. Ich frage mich, wie um alles in der Welt ihr mit dem Bühnenbild zurechtgekommen seid?



Drama, aufgeführt von Bhagawans Studenten am 3. Dezember 2009 im Auditorium der Universität

SG: Dies beweist wieder, dass Quantität keinen Kompromiss bezüglich Qualität eingehen muss.

AD: Wenn wir Qualität versus Quantität ansehen und darum ringen, eine Balance zwischen beiden herzustellen, müssen wir eines klar verstehen: **Streben wir nach Perfektion oder streben wir nach Exzellenz?**

GSS: Sind die beiden verschieden, Amey?

AD: Ja. Ich empfinde, dass die beiden verschieden sind. Hinter dem Ringen um Perfektion steht die Einstellung ‚Ich bin besser als jeder andere‘, denn niemand ist perfekt, während das Streben nach Exzellenz das Arbeiten an der Verbesserung des eigenen Standards bedeutet.

GSS: Mit anderen Worten, wie um dir selbst zu beweisen: ‚Ich bin besser als ich selbst.‘

AD: Ja, und zuallererst müssen wir verstehen, dass Zeit heutzutage eine sehr kritische Reserve geworden ist. Und mit der Zunahme an Globalisierung ist der Kunde nur immer ungeduldiger geworden. So ist es zu einer großen Herausforderung geworden, eine angemessene Balance zwischen Qualität und Quantität herzustellen.

Exzellenz ist heute die Kombination der Qualität des Produktes mit der zeitlich angemessenen Auslieferung. Wenn Sie sich auch einmal unser Wohnheim ansehen; es wird von den Studenten für die Studenten unterhalten. Es ist ein einzigartiges System. All die Aspekte zur Instandhaltung des Wohnheims, wie die Arbeit mit den Elektrogeräten, Klempnerarbeiten, Holzarbeiten, das Kochen von Essen für die kranken Jungen, alle werden von den Jungen ausgeführt.

Diese Aktivitäten sind kategorisiert in, was wir als ‚selbst-verantwortliche Abteilungen‘ bezeichnen. **Wenn wir es von der Mikroebene aus betrachten, so hat jeder Student das Gefühl, etwas Einzigartiges und Spezielles zu tun, welches einen direkten oder indirekten Einfluss auf die Mini-Gemeinschaft von über 450 Studenten hat. Und wenn man es aus der Makroperspektive betrachtet, wie das Grama-Seva und das Sportfest, das wir jährlich veranstalten, so bietet uns dieses ein breites Spektrum an Möglichkeiten, abenteuerliche, gruppenbezogene und disziplinierte, selbstlose Aktivitäten, die Führungsqualitäten und Selbstvertrauen in den Individuen entwickeln, durchzuführen.**

(Text unten im Bild: Das Erziehungssystem von Bhagawans Universität basiert auf einem einzigartigen, innovativen Modell des Entwickelns von Selbstbewusstsein und Selbständigkeit in den Studenten.)

Was ich hier betonen möchte ist, dass das Erziehungssystem hier auf einem einzigartigen, innovativen Modell zur Entwicklung von Selbstvertrauen und Selbständigkeit in den Studenten basiert.

BP: So versuchen wir, viele Dinge zur gleichen Zeit zu tun. Es gibt Quantität und zur gleichen Zeit Qualität. Wir erledigen so viel in so kurzer Zeit. Ich bin mir sicher, dass man nirgendwo anders den Stundenplan eines Studenten mit so vielen Aktivitäten angefüllt findet.

SG: Eine Kernaussage, die einer von meinen älteren (Studenten) machte, war: „Wenn du so viele Dinge gemäß deinem Stundenplan zu erledigen hast, hast du keine andere Wahl, als dich auf das zu konzentrieren, was du tust.“ Denn du kannst dir nicht viel Zeit nehmen, um etwas ausführlich anzufertigen.

BP: Grundsätzlich muss man so schnell wie möglich von einer Aufgabe zur anderen weitergehen.

GSS: Großartig! Was jetzt klar geworden ist, ist die Prämisse, dass Exzellenz selbst mit Quantität erreicht werden kann. Hier möchte ich Ihnen das Konzept der Sechs Sigma mitteilen. Es stammt von Motorola und bedeutet, dass man weniger als 3,6 Fehler auf eine Million Möglichkeiten erreichen muss; es handelt sich ganz und gar um das Streben nach Exzellenz zusammen mit Quantität.

Sehen Sie sich zum Beispiel die Dabbawalas von Mumbai an. Sie liefern Essen in Brunch Behältern an Tausende von Menschen in Mumbai. Doch sie haben Ebenen erreicht, die sich weit jenseits, selbst der Sechs Sigma, befinden; ein Grund, warum so viele Organisationen Fallstudien mit den Dabbawalas durchgeführt haben.

(Text im Bild: Dabbawalas – Exzellenz zusammen mit Quantität)

Daher ist zu betonen, dass es möglich ist, Exzellenz zu erreichen und nach Perfektion zu streben, und man muss es nicht notwendigerweise auf Kosten der Anzahl tun. Und an dieser Stelle ist es passend, dass ich die Aspekte von Konzentration auf Prozess und Produkt ansprechen möchte. **Wie man sagt, kann man wirklich kein gutes Tennisspiel machen und gewinnen, wenn das Auge immer auf die Anzeigetafel gerichtet ist.** Man benötigt ein wirklich gutes Vorgehen, muss all seine Zeit und sein Bemühen einsetzen, um diesen Prozess zu entwerfen und versuchen, ihn soweit wie möglich zu perfektionieren. Dann ist das Produkt (Anmerkung: hier der Ausgang des Spieles) bereits für dich da.

Sehen Sie sich die Weise an, wie Gott Menschen kreierte. Genau wie der Prozess, wo das Kind neun Monate im Bauch bleibt und schließlich ein einzigartiges Produkt hervorbringt. Ich denke, dass unsere ganze Ausrichtung mehr auf dem Prozess liegen sollte als auf dem Endergebnis, denn die Qualität des Endproduktes ist bereits im Prozess enthalten.

(Text im Bild von oben nach unten: Erziehung - Ein heiliges Gurukula-System verändert sich zu einer modernen Universität für Höhere Studien... Gesundheitsfürsorge – anspruchsvolle Behandlungen für ein paar Einzelne wird zur Hi-Tech-Gesundheitsfürsorge für die leidenden Massen... Wasserprojekt - Der Wunsch, den Durst von einigen Kaskaden zu stillen zu einer Mammutbewegung, um Leiden von Millionen zu mildern. ... Wenn die Reinheit der Intention mit kraftvoller Innovation zusammenkommt, ist Quantität niemals eine Hürde für Qualität.)

AD: Dies bedeutet, dass man sich auf die Qualität des Prozesses und nicht auf die Qualität des Produktes konzentriert.



RADIO SAI STUDIENKREIS – 5

TEIL 3

GSS: Wir haben nun diese beiden Teile behandelt; der eine mit dem Streben nach Perfektion und Exzellenz und der andere, ein „Ja“ zur Qualität; aber das bedeutet nicht, dass es keine Quantität gibt. Im Gegenteil, es bedeutet Quantität mit Perfektion oder Quantität mit Exzellenz. Und wenn jemand das täte, so glaube ich, dann wäre der nächste Schritt viel leichter, der bedeutet, seine Handlung Gott darzubringen. Nachdem gesagt wurde, dass, wenn wir es schaffen, genau diese beiden Aspekte zu erfüllen, glauben Sie (dann) wirklich, dass es (noch) notwendig ist, Gott mit ins Spiel zu bringen? Denn das ist es, was man sagen würde: „Okay, gut, wir glauben an Exzellenz, und ja, wir verstehen, dass Qualität sehr wichtig ist. Es ist nicht genug, wenn nur Quantität da ist; aber warum bringen wir hier Gott mit hinein und sagen: ‚Sie müssen Ihre Handlung Gott darbringen.‘“

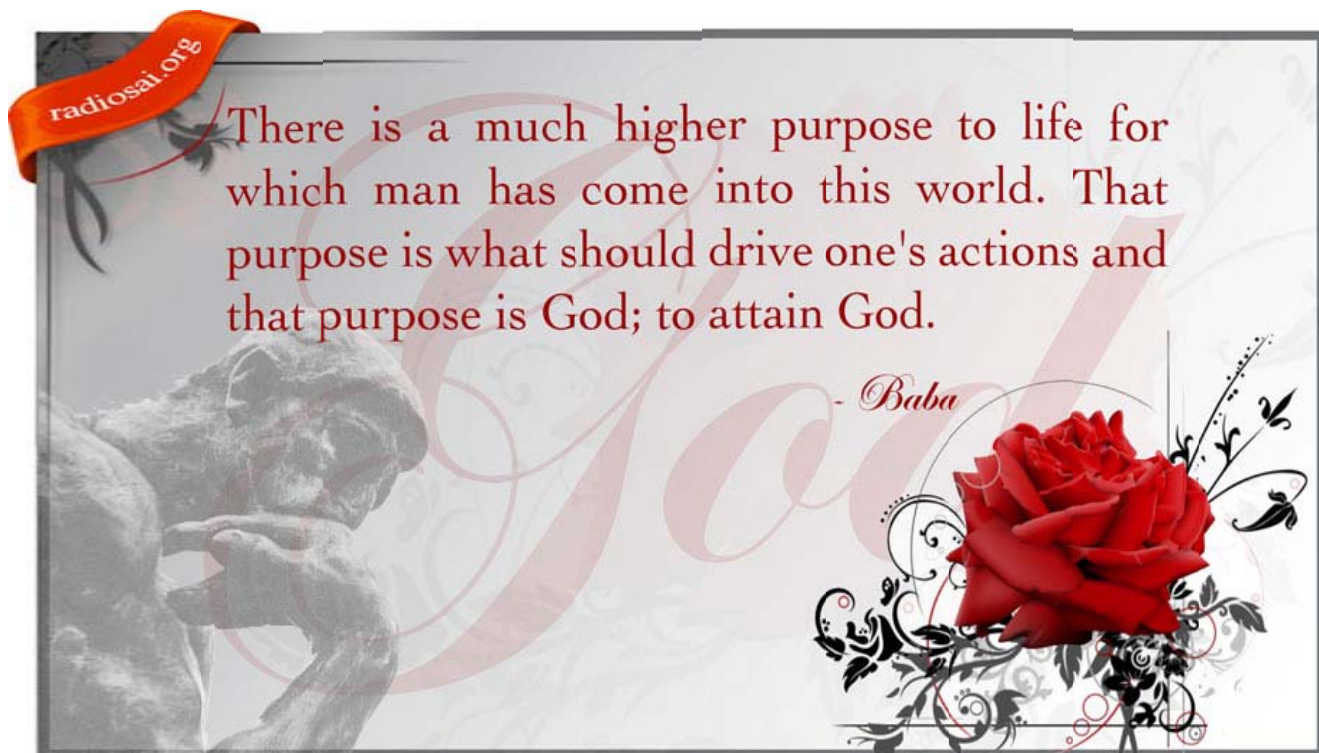
Exzellenz oder Perfektion – warum sollte man sie Gott darbringen?

KMG: Ich empfinde, dass das Leben nicht nur mit Arbeit zu tun hat. Wie lange werden Sie noch weiter arbeiten? Wohin streben Sie in Ihrem Leben? Swami hat immer gesagt, dass das Leben einen viel höheren Zweck hat, um dessentwillen der Mensch in diese Welt gekommen ist. Und ich denke, dass es dieser Zweck ist, der unsere Handlungen bestimmen sollte und dieser Zweck ist Gott – ist es, Gott zu erreichen.

Daher meine ich, dass es die Perspektive ist, die den Menschen wirklich antreibt, von einer normalen oder Routinearbeit ausgehend, die er ausführt, darüber nachzudenken, wie er seine Arbeit Gott darbringen kann oder warum sie Gott-orientiert sein sollte.

BP: Eine andere interessante Perspektive ist nun die, dass, wenn Ihr Fokus auf dem dritten (Aspekt) liegt, der bedeutet, alles Gott darzubringen, automatisch auf Qualität und Exzellenz geachtet wird.

Lassen Sie mich ein persönliches Beispiel anführen: Ich erinnere mich, als ich ein Student war, war mein gesamter Fokus darauf ausgerichtet, ein ‚Sehr-gut‘ zu bekommen. Warum? Wenn Swami mich fragen sollte, sollte ich sagen können: „Ja, Swami, ich habe ein ‚Sehr-gut‘ bekommen.“ Dann dürfen Sie *Namaskar* nehmen und Swami segnet Sie. Da mein Fokus darauf ausgerichtet war, ein ‚Sehr-gut‘ für Swami zu bekommen, bemühte ich mich darum, hervorragend zu sein.



(Text im Bild: Es gibt einen viel höheren Zweck des Lebens, um dessentwillen der Mensch in diese Welt gekommen ist. Dieser Zweck ist es, der die Handlungen der Menschen bestimmen sollte; und dieser Zweck ist Gott; ist: Gott zu erreichen. *Baba*)

KMG: Ich meine, dass Handlung fundamental ist. Sie ist unvermeidlich. Wir können sie unterscheiden in uns bindende Handlung und Handlung, die uns befreit. Das sagt Swami in der ‚Dhyana Vahini‘: **„Wenn du die Handlung Gott darbringst, wirkt die Handlung selbst befreiend. Während, wenn du das Resultat als Motiv hast, es zur bindenden Handlung wird. Dann ist deine Seele gefangen im unendlichen Kreislauf von Geburt und Tod.“**

AD: Das ist definitiv die richtige Perspektive. Wie dem auch sei, ich würde eine etwas andere Interpretation geben. Es ist mein Verständnis, wenn man es für sein persönliches ‚Exzellenz-Sein‘ tut oder für den eigenen Erfolg, für einen guten Ruf oder um des Ruhmes Willen, so passiert es notwendigerweise irgendwann, dass man enttäuscht wird. Oder, man könnte stolz werden. Man wird sicherlich gefangen werden in diesem Sumpf der Gegensätze.

Wenn ich nicht diese Perspektive habe, dass ich dies für Gott tue oder die Person, der ich diene, Gott ist, dann gibt es da eine sehr große Wahrscheinlichkeit, dass ich einen Punkt erreiche, wo das Ego die Vorrangstellung einnimmt und ich zu mir selbst sage: ‚Ich diene, ich bin großartig ...‘ und der Ruf oder der Ruhm dominieren. Und wenn ich unfähig bin, etwas auszuführen, würde ich letztlich enttäuscht sein. Oder, wenn ich keine Wertschätzung für meine Arbeit erhalte, die ich getan habe, würde ich auch wieder niedergeschlagen sein.

Aber, wenn ich dasselbe tue, jedoch einfach Gott in die ganze Angelegenheit mit einbeziehe, ändert sich alles; denn der Herr, der in meinem Herzen wohnt, schätzt mich wert. Ich bin in der Lage zu verstehen, dass die Person, der ich diene, Gott ist und daher brauche ich keine Anerkennung von irgendjemand anderem. **In dem Moment, wo man Gott einbringt, ist es eine Art von ‚Doppel-Gewinn-Situation‘.**

BP: Ich denke, dass es das ist, was die Sri Sathya Sai Organisationen von all den anderen Organisationen

unterscheidet. Tatsächlich sind die Seva-Aktivitäten unserer Organisation ein Beweis hierfür. Ich lese in den Nachrichten über ein Seva-Projekt, das in Nashville, USA, durchgeführt wird, wo sie für die Armen kochen und ihnen Essen servieren. Und einer der freiwilligen Helfer sagte: „An manchen Tagen möchte ich nicht zu dieser Aktivität des Dienens gehen, denn die Menschen loben das Essen, das ich gekocht habe..... ich möchte kein Ego in mir aufkommen lassen.“

GSS: Das ist das Wesentliche – wenn man einfach nach Exzellenz strebt und sich auf die Qualität, nur um der Qualität Willen, fokussiert, hält man bewusst oder unbewusst nach Belohnung Ausschau. Und wie wir aus typisch menschlicher Erfahrung wissen, kommen Belohnungen nicht auf Bestellung, und so geschieht es, dass man, wenn man sie nicht erhält, enttäuscht ist. Das ist nicht vertretbar und darum bringen wir Gott ins Spiel, denn wenn Sie sagen: ‚Ich bringe es Gott dar‘- ist das an sich eine Belohnung, was Ihnen, wie Swami es nennt, *Atma Trupthi* gibt, ein tiefes Gefühl der Befriedigung, wo Sie nicht um dessentwillen außerhalb Ihrer selbst schauen, sondern auf eine innere Reise gehen.

Dies macht es klar, dass wir wirklich Gott in unser Leben mit einbeziehen müssen. Aber, Ganesh, um mehr Klarheit bezüglich dieses Punktes zu erlangen, könnten Sie ein Beispiel von irgendeiner Erfahrung, vielleicht von einem Studenten oder irgendeinem Devotee, anführen, wo er/sie wirklich dieses Darbringen an Gott gemacht hat?

(Text im Bild: Wenn wir all unsere Arbeit Gott darbringen, werden wir mit Atma Trupthi belohnt - einem tiefen Gefühl der Befriedigung...Qualität ...Quantität)

KMG: Es gab da einen Anlass, wo Swamis Studenten um eine Möglichkeit gebetet hatten, ein mythologisches Drama vor Ihm aufführen zu dürfen. Darin gab es eine Szene, die die berühmte Episode schildert, wo König Parikshit aufgrund von unerträglichem Durst eine tote Schlange um den Hals des Heiligen Sameeka legt, da er nicht auf seinen verzweifelten Ruf nach Wasser reagiert.

Nun, dies war ein kleiner Ausschnitt im gesamten Drama. Und es gab da viele andere wichtige Charaktere wie Krischna und die Pandavas, die Swamis Aufmerksamkeit auf sich gezogen hätten. Dennoch, am Schluss der Aufführung rief Swami diesen Jungen, der die Rolle von König Parikshit gespielt hatte und materialisierte einen Diamantring für ihn und segnete ihn.

Alle von uns wunderten sich, warum Swami von diesem Charakter beeindruckt war, der einen einminütigen Auftritt im insgesamt einstündigem Drama hatte. **Später offenbarte der Junge, dass er in den letzten 24 Stunden nicht einen Tropfen Wasser zu sich genommen hätte, um die tatsächlichen Gefühle von König Parikshit zu empfinden.** Diese Art von persönlichem Einsatz und das innere Gefühl, Swami sein Allerbestes als Opfergabe darzureichen, wie klein es auch immer sein mag, wurde von Bhagawan anerkannt, der der im Innern Wohnende ist.

BP: Lassen Sie mich eine persönliche Anekdote erzählen. Dies passierte, als ich in der elften Klasse der Schule war. Zu der Zeit war es üblich, dass wir Ausstellungen machten. Und Swami kam normalerweise und verbrachte etwas Zeit damit, die Ausstellungsobjekte, die von den Jungen angefertigt worden waren, anzusehen. Dies passierte generell klassenweise. Gewöhnlich fertigten wir diese Ausstellungsobjekte während des ersten Semesters an und luden Swami gegen Ende des Semesters ein.

Ich erinnere mich, dass in jenem Jahr unser Lehrer sagte: „Warum stellen wir diese Ausstellungsstücke nicht in den Ferien selbst her?“ So gab er jedem von uns, bevor wir in die Sommerferien fuhren, einen Paragraphen aus *Sathya Sai Speaks* und forderte alle von uns auf, angemessene Ausstellungsstücke anzufertigen. Ich nahm diese Tätigkeit sehr ernst. Da mein Vater Bauingenieur war, hatte ich die Hilfe von zwei Tischlern. So fertigte ich einen hölzernen Tempel an, weil die Botschaft das Gebet betraf. Als ich zurückkam, war ich wirklich ein wenig erstaunt herauszufinden, dass ich der einzige Junge war, der so ernsthaft daran gearbeitet und ein riesiges Modell von zuhause mitgebracht hatte. Natürlich, sobald die Nachricht kam, dass Swami kommen würde, fingen alle Jungen sofort an und stellten wunderbare, sich bewegende Modelle her, während meines nur ein statisches Modell war, ohne bewegliche Teile, die Swamis Aufmerksamkeit hätten auf sich ziehen können.

Aber, als Swami kam, verbrachte Er beträchtliche Zeit mit mir, obwohl mein Modell nicht faszinierend war. Es war nur ein hölzernes Modell eines Tempels. Doch wir alle wissen, wie Swami Gespräche aus dem Nichts erschafft. Er begann Kommentare über den Jungen zu machen, der betete, die Farbe der Kleidung des Jungen

und all das. Es war meine allererste Interaktion mit Bhagawan und es machte mich wirklich glücklich. Doch, als ich später darüber nachdachte, empfand ich, dass es das aufrichtige Gefühl gewesen war, es für Swami zu tun und die Aufgabe so ernst zu nehmen, das Gefühl, es Ihm darbringen zu wollen, was wahrscheinlich belohnt worden war.

KMG: Ich erinnere mich an einen weiteren Vorfall, der zeigt, dass Gott *Bhava Priya* (der Gefühle/Einstellung Liebende) und nicht *Bhaahya Priya* (der Pomp/Schau Liebende) ist. Es war das erste Grama Seva- (Dörfer-Dienst) Projekt im Jahre 2000. Da es der erste Tag dieser Aufgabe war, gab es aus irgendeinem Grund eine Verspätung im Ausliefern von Essen an das Dorf Brahmanapalli. Inzwischen gab es dort einige Studenten, die ihren Dienst im nahegelegenen Dorf Janakampalli beendet hatten und gerade vom *Seva* zurückgekommen waren.

Als sie sahen, dass das Fahrzeug für Brahmanapalli zur Abfahrt bereit war, dachten sie, dass sie sich ihnen anschließen könnten, da ihr Wunsch zu dienen noch nicht gestillt war. Zu der Zeit, da die Jungen vom *Seva* zum Aschram zurück kamen, war es 16:30 Uhr und Swami war im Interviewraum. Als Swami das *Jai Jai Kar* dieser letzten Gruppe von Jungen beim Hereinkommen in den Aschram hörte, kam Er sofort aus dem Interviewraum heraus und ließ sie rufen.

Diese Jungen, die nahezu den ganzen Tag *Seva* gemacht hatten, rannten auf Swami zu, der zu der Zeit im Säulengang stand. Swami war sichtlich ekstatisch über den Gemeinschaftssinn, mit welchem diese Jungen ununterbrochen während des ganzen Tages Dienst geleistet hatten, so dass Er alle Jungen aufforderte *Padnamaskar* zu nehmen (der Segen, Seine Füße zu berühren). In dem Augenblick bemerkten die Jungen ihre schmutzigen Handflächen, die vom Ruß der Kessel, die sie angehoben hatten, verschmutzt waren. Sie wussten nicht, was sie tun sollten. Konnten sie Swamis Füße mit diesen unsauberen Händen berühren?

Swami erkannte die Situation sofort und wies sie an, *Padnamskar* zu nehmen, denn die Darreichungen, die die Jungen den Dorfbewohnern mit Liebe gemacht hatten, hatten Swami bereits erreicht. Unnötig zu sagen, dass die Jungen mit Freudentränen und Dankbarkeit zu Bhagawans Füßen fielen.

GSS: Ich denke, dass alles von der geistigen Einstellung abhängt. Sie kennen sicherlich die typische Geschichte von Menschen, die eine Kirche bauen. Sie gehen und fragen eine Person und die sagt: „Wissen Sie, ich verdiene meinen Lebensunterhalt.“ Der andere Arbeiter sagt: „Nein, ich baue genau genommen ein Gebäude.“ Aber noch ein anderer Mann sagt: „Nein, ich baue eine Kirche für meinen Gott.“ Also dreht sich alles um die Art und Weise, wie Sie Ihre Arbeit betrachten, nicht wahr, Amey?“

AD: Ja, ganz und gar. Es gab da diese andere, sehr bekannte Persönlichkeit, Baba Amte. Wenn die Menschen ihn normalerweise fragten: „Warum er nicht den nahegelegenen Tempel von Vishnu besucht hat?“, so sagte er ganz einfach: „Ich sehe so viele meiner Vishnus direkt vor meinem Haus sitzen.“ Er bezog sich auf die Leprakranken. Er sagte: „Warum muss ich zu einem Tempel gehen, wenn doch mein Narayana (Gott) zu mir kommt.“

Es geht allein darum, den Herrn in allem zu sehen, was man tut, was dann automatisch zu Qualität und Exzellenz in der Arbeit führt.

radiosai.org

It is to weave the cloth with threads drawn from your heart;
even as if your beloved was to wear that cloth.

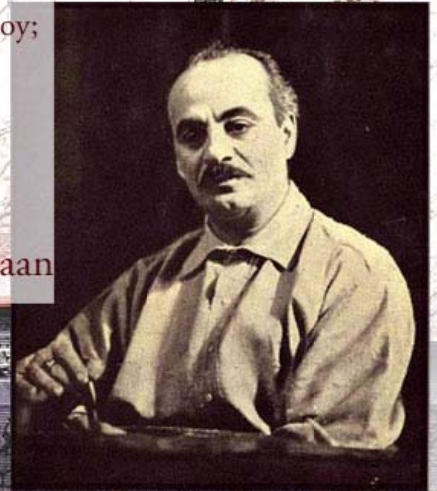
It is to build a house with affection;
even as if your beloved were to dwell in that house.

It is to sow seeds with tenderness and reap the harvest with joy;
even as if your beloved were to eat that fruit.

It is to charge all things that you fashion,
with the breath of your own spirit.”

Work is love made visible

- Khalil Gibraan



(*Text im Bild*: Es gilt das Tuch aus den Fäden, gezogen aus deinem Herzen, zu weben; so, als ob dein Geliebter das Tuch tragen soll. Es geht darum, ein Haus mit Zuneigung zu bauen; so, als ob dein Geliebter in dem Haus leben soll. Es geht darum, Samen mit Zärtlichkeit zu säen und die Ernte mit Freude einzubringen; so, als ob dein Geliebter diese Frucht essen soll. Es geht darum, alle Dinge, die du gestaltest, mit dem Atem deines eigenen Geistes aufzuladen.“ Arbeit ist sichtbar gemachte Liebe – Khalil Gibraan)

SG: Khalil Gibraan erklärt, was es bedeutet, mit Liebe zu arbeiten. Er sagt:

„Es gilt das Tuch aus den Fäden, gezogen aus deinem Herzen, zu weben; so, als ob dein Geliebter das Tuch tragen soll. Es geht darum, ein Haus mit Zuneigung zu bauen; so, als ob dein Geliebter in dem Haus leben soll. Es geht darum, Samen mit Zärtlichkeit zu säen und die Ernte mit Freude einzubringen; so, als ob dein Geliebter diese Frucht essen soll. Es geht darum, alle Dinge, die du gestaltest, mit dem Atem deines eigenen Geistes aufzuladen.“

Und er fährt fort und sagt: **„Arbeit ist sichtbar gemachte Liebe.“**

BP: Das ist wirklich wundervoll.



(Text im Bild: Man muss Gott in jeder Arbeit oder jedem Dienst sehen. Dann wird jede unserer Handlungen zu einem Gebet.)

GSS: Mir fällt eine schöne Anekdote ein. Vor langer Zeit war ich im Super Specialty Hospital, um Blut zu spenden. Und gerade, nachdem das getan war, hörten wir plötzlich diese Ansage, dass Bhagawan auf Seinem Weg zum Krankenhaus war.

Wir waren so aufgeregt, dass wir dachten, warum bleiben wir nicht (einfach) in der Blutbank, nur für den Fall, dass Er dort hinkommen würde, so dass wir einen Blick erhaschen könnten? Und es geschah so, dass Swami tatsächlich innerhalb von wenigen Sekunden zur Blutbank kam! Er hatte einige Gäste mitgebracht und führte sie herum, wie ein typischer Hausherr. Er zeigte auf die neuesten Apparate und da wir dort saßen, kam Er plötzlich dort her und erzählte ihnen, während Er mich ansah: „**Wisst ihr, dieser Mann ist ein Dozent in unserem Institut.**“ Ich war froh, dass Swami da war und mit uns interagierte.

Dann plötzlich, völlig unverhofft, fragte Swami mich in Hindi: „**Blood diya?**“ (Hast du Blut gespendet?) Und ich war außer mir vor Freude. Ich dachte: „Hier ist eine Möglichkeit Swami mitzuteilen, ‚Ja‘, ich habe diese großartige, edelmütige Handlung getan.“ Daher sagte ich: „**Ja, Swami, ich habe Blut gespendet.**“ In dem Moment, wo ich das sagte, machte derselbe Swami, der so freudig gewesen war, ein sehr trübes Gesicht und sagte: „**Oh, Lekin mujhey nahin diya.**“ (Aber du hast es nicht Mir gegeben.)

Und ich blieb verblüfft zurück. Und noch bevor ich auch nur antworten konnte, war Swami schon weiter gegangen, so wie Er das typischerweise macht. Ich brauchte so viele Monate, um darüber nachzudenken, in mich zu gehen und schließlich erkannte ich, dass ich an dem Tag in meinem Herzen fühlte: „Hier bin ich und gebe Blut für einen Patienten.“ **Vielleicht wollte Swami, dass ich erkenne, dass ich nicht einem Patienten Blut gegeben habe, sondern dem Gott, Swami, in diesem Patienten.**

Daher, wann immer wir irgendeine Arbeit ausführen, oder eine Handlung, wenn wir diesen Aspekt erinnern, dass wir es tatsächlich nicht für den Kunden tun, nicht für unseren Chef und nicht für unseren Kollegen, sondern für Swami in jedem von ihnen, dann wird sich Exzellenz automatisch einstellen, Qualität wird hinzukommen und wir werden unsere Handlung Gott dargebracht haben.

Lassen Sie uns hiermit diesen Studienkreis beenden, mit genau dem Gefühl, das diese Diskussion selbst eine Opferhandlung ist, die wir unserem geliebten Bhagawan dargebracht haben. Und lassen Sie uns beten, dass es in unserem Herzen und unseren Lesern Freude und ein immenses Gefühl der Befriedigung schenken möge.

Om Shanti, Shanti, Shantihi. Sai Ram.

Liebe Leserin, lieber Leser, war dieser Artikel auf irgendeine Weise hilfreich für Sie? Teilen Sie uns bitte Ihre Eindrücke mit, indem Sie, unter Angabe Ihres Namens und Ihres Landes, an uns schreiben bei h2h@radiosai.org. Vielen Dank für Ihre Zeit!